

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur Ernst Witzmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Eubank, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Witzmann & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 4111. Für Inserate 1916, für die Redaktion 1914, für den Verlag und die Druckerei 1911. — Zeltungspreis pro Seite 418.

Bezugspreis: Vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk., ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigergebühren: die Tagblattzeitung 20 Pf., Sonntagsblätter 30 Pf., in den Nummern 10 Pf. — Postamt Berlin. — Gewogener Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 8.

Magdeburg, Dienstag den 11. Januar 1916.

27. Jahrgang.

Die Dardanellen befreit.

In der Nacht zum Sonntag, 9. Januar, haben die letzten Engländer und Franzosen die Halbinsel Gallipoli geräumt. Die Dardanellen sind frei. Konstantinopel ist nicht mehr bedroht. Eine Verbindung des Biververbandes durch den Hellespont steht nicht mehr zu befürchten. Das große Unternehmen der Alliierten, an das ungeheure Mittel des Transports und des Materials, große Mittel an Truppenmassen gesetzt worden sind, ist in sich zusammengebrochen. Es ist den Engländern und Franzosen nicht mehr möglich, den Russen Konstantinopel in die Hände zu spielen und dem Zarismus den Weg ins Mittelmeer zu öffnen.

Damit endet verlustreich und ergebnislos eine kriegerische Unternehmung der Alliierten, die vor mehr als vierzehn Monaten begonnen hat. Am 3. November 1914 unternahm die Kriegsmarine des Biververbandes den ersten Vorstoß gegen die Halbinsel Gallipoli als Antwort auf einen türkischen Angriff, der von drei Torpedobooten am 29. Oktober gegen den Hafen von Odesa unternommen worden war. Sie versenkten bei diesem Anlaß das Kanonenboot „Dons“ und beschossen das französische Paketboot „Kortugal“. Am selben Tage bombardierten die türkischen Kreuzer „Breslau“ und „Hamidieh“ verschiedene Handelshäfen am Schwarzen Meer: u. a. Noworossissk und Theodosia. Am darauffolgenden Tage bestrich die „Goeben“ Sebastopol.

Seit dem 3. November folgten sich die militärischen Operationen ununterbrochen. Am 13. Dezember drang das englische Tauchboot „B. 11“ in die Dardanellen ein und versenkte den türkischen Dampfer „Messoudieh“. Am 19. Februar 1915 nahm ein

englisch-französisches Geschwader

die Festungen am Eingang der Dardanellen unter Feuer. Die Beschießung wurde am 25. Februar fortgesetzt, um am 5., 6. und 7. März ihren Höhepunkt zu erreichen. Am 10. und 11. März beschossen die Alliierten die Verteidigungswerke von Bulair auf dem Isthmus von Gallipoli aus dem Golf von Saros.

Am 18. März erfolgte ein heftiger Angriff gegen die Eingangsforts von Silid Bahr, Tschanak, Dardanus und Kejis. Dabei wurde die Flotte stark mitgenommen, der französische Kreuzer „Bouvet“ versenkt. Er fiel, wie seine englischen Gefährten „Ireux“ und „Decatur“ Dreiminuten und den türkischen Granaten zum Opfer.

Danach gerieten die Operationen etwas ins Stocken, da man

Truppen ans Land setzen

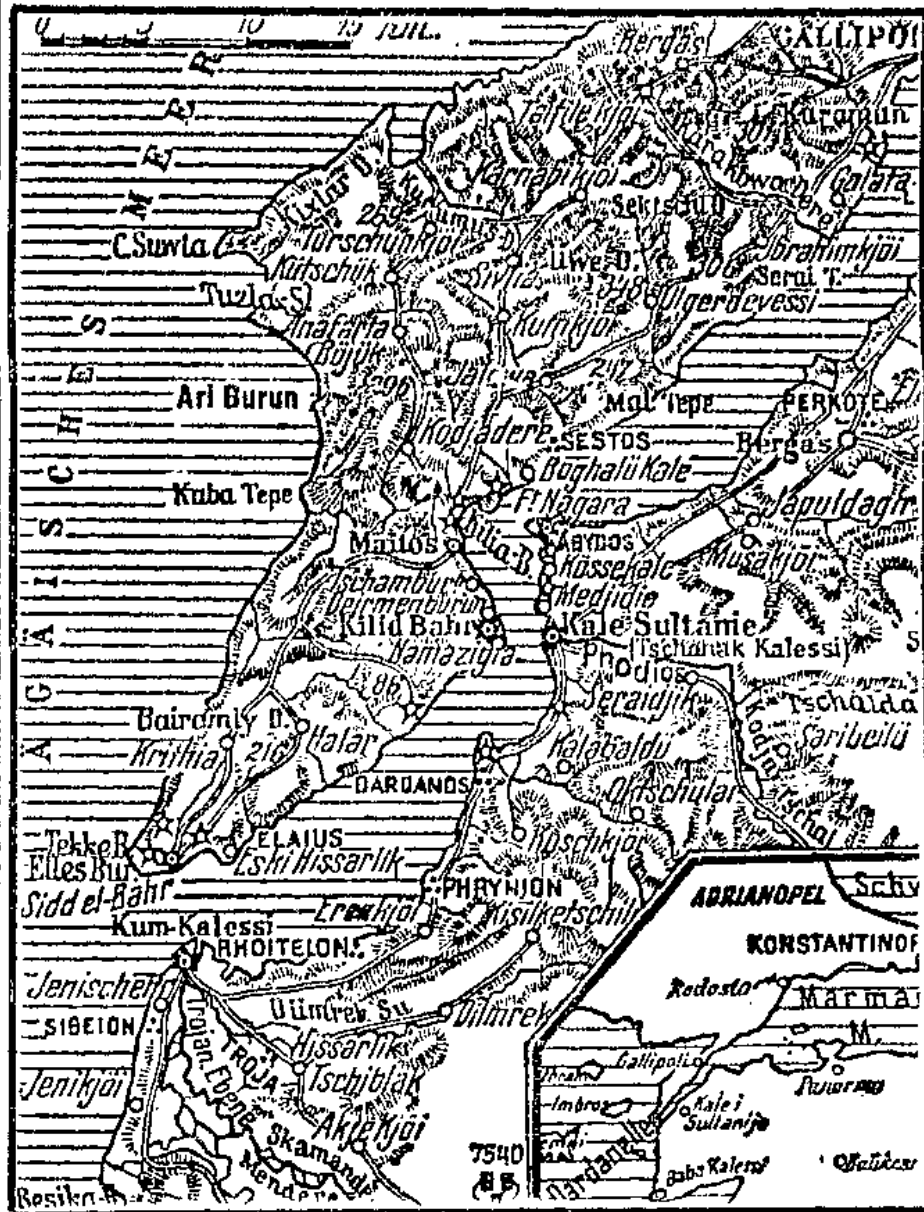
wollte. Die Landung an der Spitze gelang am 25. und 26. April unter ungeheuren Schwierigkeiten vor sich. Eine französische Abteilung war auf asiatischer Seite an Land gegangen, hatte einige Gefangene gemacht, und dann wieder scharf bedrängt, die europäische Küste gewonnen. Die Flotte fuhr in ihren Angriffen fort, die Landtruppen besetzten ihre Stellungen. Am 12. Mai wurde der englische Panzerkreuzer „Goliath“ torpediert und 15 Tage später, als deutsche Tauchboote sich mit den türkischen Streitkräften vereinigt hatten, wurden die englischen Schlachtschiffe „Triumph“ und „Majestic“ vom selben Schicksal ereicht.

Am 4. und am 22. Juni griffen die Landtruppen die türkischen Stellungen an und die Operationen nahmen mit unsicherem, wechselndem Erfolg ihren Fortgang. Um die Stellung der Türken an der Krithia-Linie von hinten her angreifen zu können, mußten noch weitere Landungspunkte: die Bucht von Suvla und der Strand von „Anzac“ gewählt werden. Am 13. Oktober wurde der englische General Hamilton, der bisher die Landarmee befehligte hatte, durch General Monro ersetzt. Die Flottenaktion nahm ihren Fortgang parallel zu den Operationen am Lande. Unterseeboote der Alliierten drangen ins Marmarameer ein, zerstörten ein Transportschiff und torpedierten den türkischen Kreuzer „Haireddin-Barbarossa“, während deutsche Tauchboote die Transporte und Kampfschiffe der Alliierten stark beunruhigten und schädigten.

Am 20. Dezember endlich erfolgte die Wegschaffung der englischen Truppen an der Suvla-Bucht und am 9. Januar verließ der letzte Engländer und Franzose unter dem Schutze der weittragenden Schiffskanonen die Halbinsel, die so viel australisches, kanadisches, indisches, englisches, afrikanisches und französisches Blut getrunken hat.

Die Alliierten haben hiermit eine ungeheure Schlacht verloren,

eine Schlacht, deren Gewinn sie miteinander in direkte Verbindung gebracht und sie militärisch wie wirtschaftlich bis zur Unbesiegbarkeit gestärkt hätte, deren Verlust sie schwer schädigt und im Orient ihren ganzen Ruf vernichtet. Das Hauptziel der ersten großen gemeinsamen Operation des Biververbandes war die Erzwingung der Durchfahrt durch die Meerenge; das Nebenziel bestand darin, den Angriff der Türken vom Suezkanal abzulenken. Sie wurden genötigt, ihre bedrohte Hauptstadt und zugleich den wirtschaftlichen Hauptplatz ihres Reiches zu verteidigen. Ge-



lang der englisch-französischen Angriff, so hatten die Russen es leicht, den Vostorus und damit Konstantinopel zu bezwingen. Dann wären die Türken von ihrer Verbindung mit Europa abgeschnitten worden; die Russen hätten die Ausfuhr ihrer riesigen Getreideüberschüsse und die Zufuhr der ihnen fehlenden Kriegsbedürfnisse erzwungen. Bei dem Angriff des Biververbandes gegen die Dardanellen handelte es sich also um politische, wirtschaftliche und militärische Lebensinteressen erster Ordnung.

Jeder beteiligte Führer der Alliierten wußte das, und trotzdem ist die wichtige Unternehmung verloren worden. Woran liegt das? Zuvörderst an der zähen Verteidigungskraft der Türken. Die Alliierten haben vom Beginn des Krieges an, den großen Fehler begangen, ihre Gegner zu unterschätzen. Sie haben Österreich-Ungarn in sich zerfallen lassen und ihm keine Widerstandskraft zugesprochen. Sie haben Deutschlands Können wesentlich unterboten, und sie haben auf den Widerstand der Türken ebenfalls nicht vertraut. Sie nahmen an, einige ihrer schweren Schlachtschiffe würden genügen, um die Durchfahrt freizumachen. Und als sie nun gar sich entschlossen, auch Landtruppen zu verwenden, da nahmen sie als ganz sicher an, daß ihnen der Siegespreis, die Stadt Konstantinopel, unfehlbar in die Hände fallen würde. Noch im September pries der zurückgetretene englische Minister Churchill den unmittelbar bevorstehenden gewaltigen Sieg der Entente auf Gallipoli, und sagte Folgen voraus, die den ganzen Weltkrieg entscheidend beeinflussen würden. Drei Monate später mußten die Engländer die Suvla-Stellung verlassen, und jetzt sind die Franzosen an der Spitze der Halbinsel ihnen gefolgt.

Mit der türkischen Tapferkeit allein war's aber nicht gelungen, so hoch sie zu werten ist. Das Mißlingen der Unternehmung hat noch einen andern Grund. Die Alliierten haben in ihrer Anlage und Durchführung einen

schweren strategisch-militärischen Fehler

begangen. Jetzt, wo alles vorbei ist, und die letzten englischen, französischen Truppen auf ihren Schiffen gen Saloniki oder Alexandria ziehen, kann man offen darüber sprechen, kann man endlich rückhaltlos darlegen, daß die Bezwingung der Dardanellen von den Alliierten vom ersten Tage an falsch angepaßt worden ist.

Nämlich: wer die freie Durchfahrt durch die 70 Kilometer lange und 1200 bis 4000 Meter breite Meerenge erzwingen will, kann sich unmöglich mit dem Besitz des einen Ufers begnügen, sondern er muß bei dem Ufer in seine Gewalt zu bringen suchen. Nur dann kann die Meerenge als bezwungen gelten. Die Eroberung der Halbinsel Gallipoli allein genügt nicht, denn nach ihrem Fallen können die Türken vom asiatischen Ufer aus das Fahrwasser bequem durch Geschützfeuer und Minen sperren. Viel wichtiger als die Halbinsel mit ihren Küsten ist gerade das asiatische Ufer. Sollte es den Angreifern gelungen wäre, sich dort fortzusetzen, hätten die Türken auf Gallipoli bald ihre Stellungen räumen müssen, weil unter dem Kreuzfeuer einer schweren Landartillerie über die Meerenge hinweg von Osten, vereinigt mit dem Feuer der Flotte aus Süden und Westen der Widerstand der dortigen Besatzung unbedingt in kürzester Zeit gebrochen worden wäre. Umgekehrt bleibt die Verteidigung des asiatischen Ufers auch nach dem Verlust der Landzunge von Gallipoli möglich, weil sie vollkommen rückenfrei ist. Sie stützt sich ja auf das Landesinnere.

Haben die Strategen der Alliierten diesen militärischen Sachverhalt nicht erkannt? Das ist schwerlich anzunehmen. Unsere Gegner sind durchaus keine Dummköpfe. Also muß der

Grund für die fehlerhafte Anlage

des Unternehmens woanders liegen. Wo denn?

Denken wir die überragende Bedeutung des asiatischen Ufers militärisch bis zu Ende. Der Angriff auf diesen Schlüsselpunkt der Verteidigung Konstantinopels, auf diesen militärisch allein entscheidenden Geländeschnitt bedingt eine Landung in der Ebene von Troja und hierauf einen Feldzug nordwärts über eine weite, schluchtenzerfurchte, straßenarme Hochfläche. In diesem Gelände stößt der Angreifer auf die vorzüglich basierte türkische Hauptarmee, und hinter ihm hört die Unterstützung durch die Flotte vollkommen auf. Ein solches Unternehmen erfordert zu seinem Gelingen einen Feldzug, der, wenn er mit unzulänglichen Mitteln unternommen wird, zu einer Katastrophe führen oder auch die Dauer des Trojanischen Krieges annehmen könnte. Sie erfordert vor allem eine mit Reitern, Artillerie, technischen Truppen und Train wohl ausgerüstete fest gegliederte Armee von 300- bis 400 000 Mann. Ein zusammengewürfeltes Expeditionskorps, wie es unter dem Schutze des Feuers der Schiffskanonen vor Gallipoli kämpfte, darf dort den Fuß gar nicht erst ans Land setzen.

Eine solche Armee aber hatte der Biverband damals nicht zur Verfügung; er hat sie auch heute noch nicht für Saloniki vurrätig. Gleichwohl suchten England, Frankreich und Rußland einen Erfolg, einen schnellen Erfolg sogar. Sie warfen sich daher auf die militärisch unwichtige Halbinsel Gallipoli, in der Erwartung, sie rasch zu bezwingen. Wenn damit auch Konstantinopel noch nicht fiel, so würde doch der Sieg moralisch auswirken. Mehr noch. Der Angriff allein sollte

die Balkanvölker alarmieren

und sie besorgt darum machen, daß sie bei der Aufteilung der Türkei, die mit dem Angriff beginnt, leer ausgehen würden, wenn sie sich nicht am Kampfe beteiligten.

Es kam das diplomatische Ränkespiel der Entente. Die Bulgaren, die Griechen, die Serben wurden durch- und gegeneinander geschüttelt, alles zu dem Zwecke, um die nötige Zahl Truppen für die Bezwingung des asiatischen Ufers der Dardanellen zu gewinnen. Die Griechen sollten 100 000 Mann stellen — Kenzelslos war ja drauf und dran, sie herzugeben —; die Bulgaren die gleiche Zahl; was noch fehlte, würde man schon aus Serbien und den Kolonien aufzutrommeln können.

Diese Leistungen gingen so weit, daß die Alliierten den Bulgaren Gebiete Serbiens, ihres Verbündeten, anboten, um sie für den Angriff gegen die Türkei zu gewinnen. Aber weder die Bulgaren noch schließlich auch die Griechen wollten ihre besten Kräfte daransetzen, für die — Russen Konstantinopel zu erobern und damit endgültig den Traum eigener Größe und eigener unabhängiger Zukunft preiszu-

geben. Selbst die Italiener wollten nicht in den sauren Apfel beißen. England kürzte ihnen daher tatenlos 3 1/2 Milliarden von den 5 Milliarden Kriegsvorschuß. Der politische Zweck des Dardanellen-Unternehmens scheiterte schmachvoll. Das militärische Ende trat ein, als die Mittelmächte im Verein mit den Bulgaren durch die Besiegung Serbiens den direkten Landweg nach Kon-

stantinopel geöffnet hatten. Die letzte äußere Bescheinigung ist in der Nacht zum Sonntag ausgefertigt worden. Gesamtverlust: ein englischer Soldat. So meldet die englische Regierung. Sie versieht hinzuzufügen, daß vorher mehr als 200 000 Mann verblutet oder erkrankt sind. Und der unzulängliche Versuch soll jetzt bei Saloniki seine Fortsetzung finden. —

Rosafenangriffe in Ostgalizien.

Ein Kriegsberichtersteller des ungarischen „Az Est“ schildert das Auftreten starker Rosafenanstellungen auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz zwischen Strypa und Sereth. An einer Stelle wurden allein 30 Soldaten (eine Solnie = eine Eskadron) festgesetzt, die eine ungarische Abteilung mit einigen hundert Reitern zurückschlug, wodurch sie eine Batterie und eine Infanterieabteilung rettete. Fünf Angriffe machten die Reiter.

Die erste Attacke. Die Batterie zieht sich zurück, mittags erhält der Mittmeister, während er mit seinen Reitern einem Dorfe ausreißt, Nachricht, daß in eine Stellung eine fünf- bis sechsjährige russische Hebermacht eingedrungen ist und eine größere Rosafenanstellung durch die entstandene Lücke einzubringen im Begriff sei. Hundert Schritte von ihm entfernt steht eine Batterie, die aus voller Kraft auf die drohend herannahenden Rosafanen feuert. Die Batterie richtet in der Rosafanenmasse ungeheure Verwüstung an, aber immer neue und neue Rosafanenschwärme erfassen die Gefallenen, und der Batterie geht die Munition aus. Wie die Rosafanen das bemerken, zieht ein Teil von ihnen zur Attacke gegen die Batterie an, während ein anderer Teil vom Pferde steigt und zu Fuß herankommt, die Geschütze zu erobern. Mittmeister Jarlas läßt seine Truppe halten, stellt in großer Eile seine beiden Maschinengewehre auf, feuert in die Rosafanen hinein und attackiert gleichzeitig mit einer Halb-Eskadron die Flanke der Rosafanenmasse. Damit gewinnt die Batterie Zeit, macht sich fertig und zieht ab.

Die zweite Attacke. Die Batterie zieht sich zurück nach einem sichern Orte. Die Rosafanen setzen sich mit drei Eskadren in Galopp und reiten parallel mit der Batterie, um sie einzuholen und ihr den Weg zu verlegen. Hinter den Rosafanen her liegt ein Sumpf. Jarlas sieht die Gefahr, fällt mit einer Halb-Eskadron der jetzt bereits sechsjährigen Hebermacht neuerdings in die Flanke und wirft mit einer zweiten Attacke die Rosafanen in den Sumpf. Jetzt aber verzögert er bereits darauf, in das Dorf zu reiten, wie er ursprünglich beabsichtigt hat; er bleibt hier und widmet seine ganze Kraft der Rettung der Batterie. Er sammelt nach der gelungenen Attacke seine Leute und begleitet mit der kleinen Truppe die Batterie auf ihrem Wege.

Die dritte Attacke. Während die Truppe die Batterie

begleitet, bemerken Jarlas und der Batteriekommandant, daß die Rosafanen sich neuerdings in Schwärmen entwickeln; diesmal stellen die beiden jedoch fest, daß drei ganze Rosafaneregimenter südwärts ziehen. Jarlas stellt wieder seine Maschinengewehre in ihrer Flanke auf und setzt zur Attacke an. Von den drei Regimentern nehmen zwei den Kampf nicht auf, von dem dritten bleiben nach dem Maschinengewehrangriff und der Attacke zwei Drittel auf dem Felde. Der Rest galoppiert zurück gegen Osten. Nach so viel Kampf denkt Jarlas, zieht in den ersten Augenblicken der Ruhe, an die Auffrischung seines Pferdebestandes; er erbeutet sechzig Rosafanenpferde und sendet seine Leute sogleich rückwärts.

Die vierte Attacke. In der Nähe dieses Angriffs kämpft Major Linde in den Reihen eines österreichischen Landwehrbataillons mit übermenschlicher Anstrengung Schulter an Schulter mit seiner Mannschaft. Ein Rosafanenring umgibt die Reihe des Bataillons und richtet eine Attacke nach der anderen gegen die Reine, heldenmütig sich verteidigende Gruppe. Nach dem Bericht formierten sich die Reste des Bataillons zu einem Kreis und feuerten so auf die aus allen Richtungen gegen die isolierte kleine Truppe anstürmenden Rosafanen. Immer wieder wurden die Rosafanen zurückgeworfen, obwohl einzelne dieser Rosafanenattacken so nahe an die Reinen heranlangen, daß die Soldaten Stichwunden von den Lanzen der Rosafanen erhielten.

Es ist bereits Nachmittag, 3 Uhr 50 Minuten.

Jarlas sieht durch den Feldstecher, daß eine frische Rosafanenmasse herankommt, teils gegen die Truppe des Majors Linde, teils wieder gegen die Batterie. Die neue Rosafanenmasse besteht aus fünf Eskadren. Jarlas wartet ab, bis die Flanke der heranziehenden Rosafanenabteilung vor seine Reiter gelangt ist, und stürmt mit gezogenem Säbel im Galopp auf sie los. Der überraschende Angriff verursacht unter den Rosafanen eine Panik; die Ordnung löst sich in den russischen Schwärmen auf. Die Husaren, Dragoner, Ulanen und ukrainischen Reiter — zusammen sind es kaum mehr zweihundert — des Mittmeisters Jarlas verfolgen die zurückfliehenden Rosafanen noch und erschlagen noch eine ganze Menge mit dem Säbel.

Die Situation war bereits so kritisch gewesen, daß Major

Linde die Bajonette aufsehen ließ und sich anschickte, selbst mit dem Bajonett zum letztenmal mit den russischen Reitern zusammenzustößen. Jetzt ist er gerettet. Auch die Batterie zieht in Sicherheit weiter.

Ein Trompetensignal: Jarlas zählt seine Leute und schickt die Verwundeten und die verletzten Pferde weg. Unter dem Mittmeister selbst ist ein Pferd verwundet worden. Er zieht sich auf ein anderes; es wurde ihm sogleich unter dem Leibe weggeschossen. Er selbst erhielt einen Pistolenschuß in den Schenkel, ließ sich verbinden und bestieg ein drittes Pferd.

Die fünfte Attacke. 5 Uhr, es dunkelt. Die kleine Reitertruppe ist zu Tode erschöpft. Nach dem Gefechtsbericht gab es „keinen Mann und kein Pferd ohne Verwundung“. Und wieder ziehen Rosafanen gegen die Truppe heran, diesmal zwei Eskadren. Es ist klar, daß die Rosafanen jetzt ein Ende machen wollen. Jarlas steckt in einer Weile seine beiden Maschinengewehre auf, formiert sich mit seinen Leuten vor den Maschinengewehren und stellt sich im Schritt gegen die Rosafanen in Bewegung. Dann kommandiert er langsam Troß, dann kurzen Galopp. Die Rosafanen nehmen die Attacke auf und stürmen im Galopp gegen die kleine Truppe an, um sie wegzufegen. Als die Rosafanen in Schwung gekommen sind, kommandiert Jarlas plötzlich Umkehr, täuscht in wildem Galopp Flucht vor und lockt die Rosafanenmasse hinter sich her gegen die in der Weile versteckten Maschinengewehre. Hier teilt sich plötzlich die Truppe des Mittmeisters Jarlas, schwenkt rechts und links ab, und die Maschinengewehre feuern in die anstürmende Masse hinein. Ein sehr kleiner Teil der Rosafanen bleibt übrig, der galoppiert Hals über Kopf zurück. Die Reinen verfolgen mit ihren letzten Kräften den Rest noch einige tausend Schritte weiter.

Ein Artillerist bringt den Bericht, daß die Batterie glücklich in ihrem Dorfe angelangt, aber dort eingeschüßt ist. Jarlas läßt noch durch Patrouillen die Situation feststellen, sendet den Korpskommandanten einen Bericht und vereinigt sich dann mit der heldenmütigen Truppe des Majors Linde. Sie ziehen nach dem Dorfe zu der Batterie, lösen sich am Ende des Dorfes in Schwärmen auf und halten das Dorf. Bis Verstärkung eintraf und sie ablöste. —

Was der Krieg bringt.

Erfolg in den Vogesen.

Die deutsche Heeresleitung berichtete am Sonntag mittag über einen neuen Erfolg am Hartmannsweilerkopf:

Südlich des Hartmannsweilerkopfes, am Sirzstein, gelang es gestern, den letzten der am 21. Dezember in Feindeshand gefallenen Gräben zurückzuerobern, dabei 20 Offiziere, 1083 Jäger gefangen zu nehmen und 15 Maschinengewehre zu erbeuten.

Vom östlichen und Balkankriegsschauplatz wird gemeldet, daß die Lage unverändert sei. —

Die Schlacht in Ostgalizien.

Ueber die letzten Kämpfe an der russisch-galizischen Grenze berichtete der österreichisch-ungarische Generalstab am Sonnabend:

Die Schlacht bei Strypa begann, wie bereits gemeldet, der Feind schon vor Tagesanbruch seine Angriffe. Einige starke Abteilungen Sturmgruppen waren unter dem Schutze des Nebels bis zu unseren Batterien vorgebracht, als ein Gegenangriff der Husaren-Regimenter 16 und 24 sowie des ostgalizischen Infanterie-Regimentes 57 einsetzte und die Angreifer über unsere Stellungen zurückschlug. Unter den 720 hierbei gefangenen Russen befanden sich ein Oberst und zehn andere Offiziere.

Unsere Linien am Dnjepr standen tagsüber meist unter starkem Geschützfeuer.

An der besarabischen Front leitete der Gegner seine Angriffe kurz vor Mittag durch Artillerietrommelfeuer ein. Seine Anstrengungen waren abermals gegen unsere Stellungen bei Tschoupy östlich von Marancze gerichtet. Die Kämpfe waren außerordentlich erbittert. Teile seiner Angriffskolonnen vermochten in unsere Gräben einzudringen, wurden aber durch Heftigen im Handgemenge wieder zurückgetrieben. Wir nahmen hierbei einen Offizier, 250 Mann gefangen.

Bei Berestian wiesen unsere Truppen russische Erkundungsabteilungen ab. Am Strypa bereitete Artillerie durch konzentrisches Feuer einen Versuch der Russen, den Kirchhof nördlich von Szarotshof zurückzugewinnen.

Am Sonntag wird berichtet:

Vor zwei Tagen neuerlich an allen Punkten Ostgaliziens und der besarabischen Grenze unter großen Verlusten zurückgeschlagen, hat der Feind gestern seine Angriffe nicht mehr behauptet, sondern nur zeitweise sein Geschützfeuer gegen unsere Linien gerichtet. Er zieht Verstärkungen heran.

Am Kormin-Bach in Wolhynien zersprengten unsere Truppen russische Aufklärungsabteilungen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Die Russen versuchen an der besarabischen Front die in ihre Reihen gerissenen Lücken wieder aufzufüllen. Zu diesem Zwecke trafen neue tscherkessische Regimenter an der Front ein. Bekanntlich waren es auch Tscherkessen, mit denen im Vorjahr versucht wurde, die Bukowinener Front zu durchbrechen. Der Kampf dauert fast ohne Pause an. Viele Militärzüge gingen an die russische Front ab. Der Bahnhof von Lipkan ist mit russischen Soldaten angefüllt. —

In den schwarzen Bergen.

Vom italienischen Kriegsschauplatz meldete der Wiener Bericht am Sonnabend:

Die Italiener hielten den Nordteil des Tolmeiner Brückenkopfes und unterstellten sich nördlich davon, besonders den unzulänglichen Angriffen, gegen den sich auch gestern wieder Artilleriefeuer richteten, unter sehr lebhaften Artilleriefeuer. Auch bei Slavija und stellenweise im Abschnitt der Hochfläche von Toverdo fanden ziemlich heftige Geschüßkämpfe statt.

Am Sonntag aber liegt folgende Meldung von den neuen Kämpfen gegen die Montenegriner vor:

Nordöstlich von Berane haben sich die Montenegriner erneuert gestellt. Die von ihnen besetzten Höhen wurden erstickt, wobei wir ein Geschütz erbeuteten. An der Tara Gebläuel.

An der herzegowinischen Grenze und im Gebiet der Boche di Cattaro sind unsere Truppen im Kampfe gegen die montenegrinischen Stellungen.

Die wichtige österreichische Offensive wird auch von gegnerischer Seite bestätigt. Deuter meldet amtlich aus Cetinje: Der Feind hat mit erheblichen Streitkräften eine große Offensive auf unserer nördlichen Front begonnen. An der Tara hat sich diese Bewegung bis Rugovo angedehnt. In der Gegend von Roskovic und in der Richtung auf Bogisjo, Berane und Rodzaj hat der Feind mit 20 Bataillonen, unterstützt durch viele Geschütze und Maschinengewehre äußerst heftige Angriffe unternommen. Die Gefechte werden auch während der Nacht fortgesetzt, und bringen den Oesterreichern schwere Verluste bei. Unsere Verluste machen sich gleichfalls fühlbar. Wir haben jedoch größtenteils unsere Stellung gehalten, abgesehen von den Dörfern Grobusja und Gosnoe und unserer Stellung auf dem linken Ufer des Turjak, welches Ufer der Feind besetzt hat. Der erbitterte Kampf wird weiter fortgesetzt. —

Die Engländer bei Kut el Amara.

Aus Konstantinopel wird über die Lage in Mesopotamien berichtet: An der Front griff der auf eine Division geschätzte Feind, der sich in Zman Alligardi befand, in der Absicht, Kut el Amara zu Hilfe zu kommen, am 6. und 7. Januar unter dem Schutze von 4 Kriegsschiffen unsere Stellungen bei Scheit Said, einem Tagesmarsch zwischen diesen beiden Orten, sehr heftig an. Der Angriff wurde durch einen Gegenangriff unserer Truppen, die einige Gefangene machten, vollständig abgeschlagen. Die feindlichen Verluste werden auf 3000 Mann geschätzt. Besonders ein feindliches Kavallerie-Regiment erlitt schwere Verluste.

Weiteren Nachrichten von der Front zufolge wird Kut el Amara, das durch die von den Türken bei ihrer Verteidigung am Knie des Tigrisflusses errichteten, von den Engländern später ein wenig umgebauten Befestigungen in eine kleine Festung umgewandelt ist, gegenwärtig von türkischen Truppen eingeschlossen, die bereits bis zur Hauptbefestigungslinie vorgebracht sind. Man hofft, daß die Festung entweder durch Sturmangriffe oder durch Aus Hungerrung bald genommen werden kann, so daß die über 10 000 Mann starke englische Besatzung gefangen genommen werden würde. Die Engländer wollten, indem sie diese Streitkräfte in Kut el Amara festlegten, die Verteidigung des Ortes und den geordneten Rückzug des übrigen Teiles der Armee sichern. Dies ist ihnen teilweise gelungen, doch könnten die getretenen Teile der Armee, da sie sich gegenwärtig weit südlich von Kut el Amara befinden, der Festung nicht zu Hilfe kommen.

Edward VII. gesunken.

Aus London wird amtlich gemeldet, daß das englische Schlachtschiff „King Edward VII.“ auf eine Mine gestoßen ist und wegen des hohen Seegangs aufgegeben werden mußte. Es sank bald darauf. Die Besatzung konnte das Schiff rechtzeitig verlassen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen, nur zwei Mann sind verletzt.

Das Schiff hatte eine Wasserdrängung von 17 800 Tonnen. Es gehörte zur Klasse der Linienschiffe, war 1903 vom Stapel gelaufen und hatte bei 44 Geschützen und 4 Torpedorohren eine Besatzung von 780 Mann.

Aus der englischen Meldung geht übrigens nicht hervor, wo die Vernichtung des Schlachtschiffs erfolgte. —

Das Kanonenfieber.

Uns wird geschrieben: Das Kanonenfieber ist eine typische Kriegskrankheit. Es ist ansteckend, verbreitet sich jedoch nicht über die eigentliche Kampf-

gone hinaus. Kein Serum, kein Heilmittel gewährt vor ihm Schutz. Mit der Beendigung des Krieges wird erst diese eigentümliche Krankheit wieder verschwinden.

Der erst einmal vom Kanonensieber Befallene wird in der Regel schnell geheilt. Wie die Seckkrankheit tritt es nur einmal auf und gleich dieser verschont es nur wenige Menschen; nur daß die Krankheitserscheinungen von denen der Seckkrankheit gänzlich verschieden sind. Es verschont die alten, „im Pulverdampf geschwärtzt“ Krieger und sucht sich seine Opfer unter den erst jüngst aus den heimatischen Garnisonen Befallenen. Fieberhafte Erregung, Appetitlosigkeit und seelische wie körperliche Depression sind die Symptome dieser sonderbaren Krankheit.

In der Regel machen sich die Dahingeblichenen trotz aller Beiräte und Beschreibungen, trotz aller Erzählungen keine rechte Vorstellung von dem, was draußen vorgeht. Die Wirklichkeit übertrifft die glühendste Phantasie. Der sähle Wechsel von Einbildung und grausamer Wirklichkeit, das gänzlich Ungeübte und Ungeheuerliche beim Eintreffen in der Front, beim Vorrücken zum Gefecht löst jene ganz natürlichen Erscheinungen aus, die der Frontsoldat unter dem Sammelnamen Kanonensieber zusammenfaßt. Das Aufeinanderwirken der verschiedenartigsten Eindrücke, wie der Anblick gänzlich in Schutt und Asche liegender Ortschaften, der ersten Gefallenen, das Zurückbringen bewußtloser oder stöhnender Verwundeter, das Pfeifen der Infanteriegeschosse, das Donnern und Krachen der Geschütze, die Explosion in der Nähe einschlagender Granaten, die unmittelbare Lebensgefahr und das bewußte oder unbewußte Empfinden, daß hier der einzelne nichts mehr gilt, weiter nichts ist als eine Zahl, die sofort ersetzt werden kann, löst jene Grauen und Entsetzen den Mägen hinaufkriechen, das der Nichtkämpfer gar nicht oder nur in den seltensten Fällen kennt.

Es ist eine eigentümliche Beobachtung, die man in jedem Graben machen kann, der von feindlicher Artillerie besetzt wird, und welcher neben den alten Mannschaften eben erst gekommenen frischen Erstab aus den heimatischen Garnisonen enthält. Alles hat volle Zedung genommen, jedes Erdloch wird als Unterschlupf benutzt. Bei jedem Kanonenschlag schrecken die Neugekommenen zusammen, ein Jähren läuft durch ihre Glieder, das helle Entsetzen leuchtet aus den Augen. Derweilen sitzen die Alten seelenruhig, die Zigarette oder Pfeife rauchend, in ihren Unterschlüpfen, stecken nach dem Einschlag jeder Granate den Kopf heraus und berechnen nach der Rauchwolke, ob der Schutz zu hoch oder zu niedrig liegt, um wieviel Hundert Meter er zu weit nach rechts oder links gegangen ist. Spöttliche Bemerkungen über die Schlumpfdäulen da drüben fliegen hin und her, hier futtert einer den Inhalt eines Liebesgabenpakets, und jener dort schreibt sogar anständig noch Hause. Wohl kann jede Sekunde einen Kollaps in die Stellung bringen, aber zu oft haben sie dem Tode ins Angesicht geschaut, zu oft sind sie aus verwickelteren Situationen mit heiler Haut davongekommen. Jetzt sind sie immum gegen das Kanonensieber, aber einstmals haben auch sie es gehabt.

Deshalb sind die Alten auch nachsichtig gegen die „Grifflinge“. Sie wissen, daß hier kein Zureden, kein Beruhigen hilft. Ein geheimnisvolles Etwas webt seine unsichtbaren Fäden um Alte und Neue. Die Gleichgültigkeit und Abgestumpftheit, die die Alten dem Loben des Artilleriefeuers entgegenstellen, übt seine Wirkung aus; am nächsten Tage vielleicht schon haben sich die Neuen in die gänzlich veränderten Verhältnisse gefunden, und das Kanonensieber ist vorüber. Der Mensch ist eben ein Gewohnheitstier. —

Otto Meier.

Sündhafter Gewinn.

Die Herstellung und der Handel mit den vielerlei Fleischkonserven und fertigen Gerichten in Büchsen muß nach den genauen Ermittlungen der Solinger Polizeibehörde als ein sehr einträgliches Geschäft bezeichnet werden, das im Interesse des konsumierenden Publikums einmal energig beschnitten werden müßte. Dieser Ansicht scheint auch das Generalkommando in Münster zu sein, denn es hat die Preisprüfungsstellen seines Bezirks angewiesen, die Verhältnisse einmal nachzuprüfen und über das Ergebnis zu berichten.

In 10 Solinger Geschäften und bei einer Solinger Konservenfabrik wurden auf Grund dieser Aufforderung 23 Büchsen Fleischkonserven und fertige Gerichte entnommen, und diese im Vorhanden von Sachverständigen im Solinger Nahrungsmittelunteruchungsamt geöffnet und der Inhalt gewogen. Selbst wenn man die heutigen hohen Fleischpreise und auch die hohen Preise für Gemüse und Zutaten berücksichtigt, kommt man zu dem Ergebnis, daß bei einem großen Teile der geprüften Erzeugnisse ein unverhältnismäßig hoher Gewinn erzielt wird. Dafür einige Beispiele, die unser Solinger Parteiblatt anführt:

Eine Dose Rotwurst enthielt 95 Gramm Inhalt. Da der Verkaufspreis 75 Pfg. betrug, würde sich das Pfund dieser mittelmäßigen Wurst auf mindestens 3,75 Mark stellen. Noch schlimmer war es bei dem Erzeugnis einer anderen Firma, wenn sie ihr Produkt auch „Hausmacher Rotwurst“ getauft hatte. Der Inhalt ihrer Dosen betrug 110 Gramm bei 1,25 Mark Verkaufspreis. Das Pfund würde hier 5,69 Mark kosten. Beim dritten Teil dieses Betrags würde die Firma auch noch einen guten Gewinn erzielen können. Eine Büchse Bökelfleisch enthielt 90 Gramm Bökelfleisch und 267 Gramm Sauerkohl und Kartoffeln. Der Verkaufspreis betrug 1,60 Mark. Die Selbstkosten dieser Büchse sind mit 75 Pfg. hoch genug veranschlagt. Hammerfleisch mit Weißkohl wurde einmal mit 93 Gramm Fleisch und 195 Gramm Weißkohl zu 1,30 Mark Verkaufspreis gefunden und in einer zweiten Büchse 77 Gramm Fleisch und 300 Gramm Weißkohl bei 1,45 Mark Verkaufspreis ermittelt. Für 127 Gramm Schweinskopf und 169 Gramm Sülze muß man 1,50 Mark anlegen, für 90 Gramm Dänenfleisch und 180 Gramm Kraftbrühe 1 Mark.

In ähnlichem Gewichtsverhältnis kann man Rindfleisch mit Bohnen, Eisbein mit Sauerkraut, Schwefelfleisch mit Weißkohl usw. beziehen, zu Preisen also, die in keinem Verhältnis zum wirklichen Wert und den auf-

gewandten Herstellungskosten stehen und einen geradezu sündhaften Gewinn abwerfen müssen. Demgegenüber müßte eine Dose Gulasch mit 435 Gramm Inhalt zu 1,55 Mark und eine Dose Leberwurst mit 395 Gramm Inhalt zu 1,45 Mark fast wie geschenkt an.

Wenn man berücksichtigt, daß ein großer Teil dieser Fleischkonserven als Liebesgaben ins Feld wandert, oft genug von den armen Frauen, die ihren Männern da draußen eine kleine Freude machen wollen, dann müßte man auf Erzielung solcher ungeheuren Gewinne wirklich verzichten.

Dieser Auffassung war auch die Solinger Preisprüfungsstelle, und in diesem Sinne soll auch dem Generalkommando in Münster berichtet werden, zugleich mit dem Vorschlag, daß die Hersteller der Konserven veranlaßt werden sollen, auf den Büchsen den Inhalt nach Gewicht anzugeben.

Die Geschäftsleute werden gut tun, sich mit mäßigen Aufschlägen zu begnügen, und die Verbindung mit Firmen abzubrechen, die meist in schreiender Verpachtung einen dürftigen Inhalt zu hohen Preisen anbieten. —

Die Volksstimme wird im Felde gern gelesen.

Zur 80 Pfg. monatlich senden wir sie täglich an jede uns angegebene

Feld-Adresse

Zahlungen direkt an unsere Expedition, Große Münzstr. 3, oder auf unser Postcheckkonto Nr. 5258, Berlin.

Verlag der Volksstimme, Magdeburg.

Der wirtschaftliche Beirat.

In den Beirat zur Erörterung der mit der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln zusammenhängenden Fragen sind nach einer Bekanntmachung des „Reichsanzeigers“ berufen worden die nachfolgenden:

- Wassermann, Rechtsanwalt und Stadtrat in Mannheim,
- Bauer, Vorsitzender der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, in Neudöhlen,
- Dr. Böhme, Berlin-Dahlemerfeld,
- Dombel, Nebakter in Beuthen,
- Ebert, Parteisekretär in Treptow-Berlin,
- Erberger, Schriftsteller in Berlin,
- Fischbeck, Stadtrat in Berlin,
- Giesberts, Arbeitersekretär in München-Gladbach,
- Herold, Landesökonomierat, Gutbesitzer auf Haus Loebelinloe bei Münster,
- Dr. Masing, lgl. bairischer Gymnasialprofessor in München, Wolfenbüttel, Parteisekretär in Schöneberg-Berlin,
- Dr. Nozside, Rittergutsbesitzer in Görzsdorf (Mark),
- Robert Schmidt, Arbeitersekretär in Karlshorst bei Berlin,
- Dr. Wendorf, Gutbesitzer in Loth bei Rosendorf (Kreis Grimmen),
- Graf v. Westarp, lgl. preussischer Oberverwaltungsgerichtsrat in Schöneberg bei Berlin.

Der Beirat hielt am Sonnabend im Reichsamt des Innern unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Delbrück seine erste Sitzung ab, über die nur ein ganz kurzer Bericht vorliegt. Danach wurde nach der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln sowie der Stärkefabriken und Trocknungsanlagen mit Fabrikkartoffeln erörtert. An zweiter Stelle stand die Beratung der Bewirtschaftung des Brotgetreides und des Hafers bis zur neuen Ernte. Die Sitzungen des Beirats werden allwöchentlich am Sonnabend stattfinden. —

Warum so furchtsam?

Das „Leipziger Tageblatt“ deutete vor einigen Tagen an, daß eine Wahlreform in Preußen beabsichtigt sei. Die „Kreuzzeitung“ bemerkt nun dazu:

Die Andeutung des sächsischen Blattes ist einigermaßen unbestimmt gehalten. Wir möchten nicht glauben, daß die preussische Regierung geneigt sein sollte, jetzt die preussische Wahlrechtsreform anzukündigen. Denn sie weiß so gut wie wir, daß das nicht das wirksamste Mittel zur Förderung des Burgfriedens wäre.

Wie der „Frankfurter Zeitung“ übrigens aus Berlin gemeldet wird, bezeichnen unterrichtete Kreise die Meldung des „Leipziger Tageblattes“, daß eine spontane Erklärung der preussischen Staatsregierung für die Neuordnung des preussischen Wahlrechts erfolgen werde, als glaubwürdig. Ob diese Erklärung bereits in der Thronrede bei der Eröffnung des Preussischen Landtages, oder erst im Laufe der Verhandlungen des Preussischen Abgeordnetenhauses abgegeben wird und welchen Inhalt sie haben werde, darüber ist zuverlässig noch nichts bekannt. —

Verlustliste Nr. 424.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unterm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 72, Infanterie-Regiment Nr. 93, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 93, Infanterie-Regiment Nr. 141, Infanterie-Regiment Nr. 149, Meierei-Infanterie-Regiment Nr. 263, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 264 und 1. Pionier-Bataillon Nr. 4. —

Notizen.

Der Gewaltstreik von Saloniki. (Cines „Temps“-Meldung zufolge wurden die an Bord eines Kriegsschiffs aus Saloniki in Toulon eingetroffenen vier Konstuln und deren Veronal „provisorisch“ zur Verfügung der französischen Militärbehörde gestellt. Eine Aufklärung über die Tragweite dieser Verfügung erhält man aus einer Bemerkung des „Gaulois“, der meint, Frankreich habe im Namen der Verbündeten die Pflicht, von den festgenommenen Konstuln Nachricht zu fordern für eine angeblich von ihnen in Saloniki angezettelte Kommunistenverschwörung. — Aus Mytilene wird gemeldet: Eine Abteilung von Truppen des Bierverbandes hat den deutschen Vizekonsul Courtais, der griechischer Untertan ist, und seinen Sohn, den Tragoman des Konsulats, festgenommen. Oben wurden der österreichisch-ungarische Konsul-Agent Pargitt, ein osmanischer Würdenträger, der deutsche Kommissionär Hoffner und mehrere andere Personen, die verdächtig erschienen, verhaftet. Alle wurden auf ein Kriegsschiff gebracht. Neuer berichtet hierzu, daß die Verhaftung aus denselben Gründen erfolgte wie die des Konsuls in Saloniki. —

Die Eröffnung des preussischen Landtages wird laut Veröffentlichung des Ministers des Innern im „Staatsanzeiger“ am 13. Januar 1916, mittags 12 Uhr, im Reichen Saale des Berliner Schlosses erfolgen. —

Der erste Balkanzug. Die Eisenbahndirektion Breslau teilt mit: Der Balkanzugverkehr beginnt von Berlin nach München am Sonnabend den 15. Januar und von Konstantinopel am Dienstag, den 18. Januar. —

Kriegsgeschäfte. Die Strafkammer zu Demso sprach zwei Fabrikanten aus Remo von der Anklage, die Heeresverwaltung bei Lieferungen in Kriegzeiten benachteiligt zu haben, frei. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Metallfabrikant Kopta in Berlin, von der Heeresverwaltung 400 Schlitzen zum Preise von 360 Mark für das Stück übernommen hätte. Er gab den Auftrag teilweise an einen der Angeklagten weiter, der sich verpflichtete, die Schlitzen mit Ausnahme einiger Beschlagteile für 80 Mark zu liefern. Dieser war aber auch nicht Selbstverfertiger! Der Hersteller, der zweite Angeklagte, bekam für einen Schlitzen nur 56 Mark. (1) —

Italiens wirtschaftliche Abhängigkeit von England. Die Erlasse über die Aufnahme der Getreidebestände in Italien als Vorbereitung für eine kommende Beschlagnahme von 35 britischen und österreichischen Dampfern für die staatliche Getreide- und Nahrungsförderung sind als eine namenslose Folge des völligen Scheiterns der Mission Englands Marconi in London anzusehen. England lehnt jede Einwirkung auf die eigene Industrie und die Handelsmarine zur billigeren Versorgung Italiens ab. —

Amerikanische Beschwerden gegen England. Weiter meldet aus Washington: Die amerikanische Regierung laßt an Großbritannien eine Note, in der Beschwerden über die von englischen Behörden an der Post der Vereinigten Staaten nach neutralen Ländern ausgeübte Zensur erhoben wird. —

Blutige Zusammenstöße in Irland. Die „Times“ berichtet über Unruhen in Irland, wo es in Carridmore in der Grafschaft Tyrone zu blutigen Zusammenstößen zwischen irischen Gruppen kam. 50 bewaffnete Gendarmen wurden schrittweise herbeigebracht und griffen ein. Es kam zu einer regelrechten Schlacht in der Nähe des Schulhauses. Als die Ruhe hergestellt war, war das Schulhaus eine Ruine. Die Grafschaft Tyrone liegt in Ulster. —

Vorstoß in der Champagne.

W. L. B. Großes Hauptquartier 10. Januar 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Massiges in Gegend des Gehöfts Maison de Champagne führten Angriffe unserer Truppen zur Wegnahme der feindlichen Beobachtungsstellen und Gräben in einer Ausdehnung von mehreren 100 Metern. 423 Franzosen, unter ihnen 7 Offiziere, 5 Maschinengewehre, 1 großer und 7 kleine Minenwerfer fielen in unsere Hand. Ein französischer Gegenangriff östlich des Gehöfts scheiterte.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die feindlichen Etappeneinrichtungen in Furnes an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Bei Bereftianh wurde der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Depeschen.

Der Einzige.

W. L. B. London, 9. Januar. (Mentermeldung.) General Monroe meldet: Die Räumung der Halbinsel Gallipoli wurde erfolgreich durchgeführt. Alle Kanonen und Geschütze konnten weggeschafft werden außer 17 abgenutzten Geschützen, die vor dem Abzug in die Luft gesprengt wurden. Der Gesamtverlust (!) beziffert sich auf einen britischen Soldaten. Die Franzosen hatten keine Verluste. (Siehe Zeitartikel.) —

H. LUBBLIN.

Damen-Wäsche und Schürzen!

Damen-Taghemden Reformschnitt aus Masch. Stoff, mit Stickerei und Einsatz gearbeitet	Stück 2.75 2.50	2.00
Damen-Taghemden Reformschnitt Rumpf geflickt, in Masch. und Handarbeit	Stück 3.90 3.50 2.75 2.50	2.25
Damen-Taghemden Vorderabschluss aus gutem Hemdentuch, mit Langette gearbeitet	Stück 2.75 2.50	2.25
Damen-Nachtjacken aus weiß Hemdentuch mit Klapptragen und Langette garniert	Stück 1.85 1.75	1.55
Damen-Nachtjacken aus weiß Barchent mit Langette und Spitze garniert	Stück 1.45	1.00

Damen-Beinkleider aus weiß Hemdentuch Bundform, mit Stickerei oder Langette	Stück	1.35
Damen-Beinkleider aus weiß Barchent Bundform, mit Stickerei oder Langette	Stück 2.25 1.90	1.45
Damen-Beinkleider aus weiß Barchent Knieform, mit Langette	Stück	1.75
Damen-Beinkleider aus weiß Hemdentuch Knieform, mit Stickerei und Säumchen garniert	Stück 2.50 2.00	1.75
Weißer Untertailen reich garniert, in allen Größen	Stück 1.75 1.35 1.25 95 75	65

Eingetragene Musterstücke von
Wiener Damenwäsche
Hemden, Beinkleider, Matinees,
Prinzebrücke
— zu besonders billigen Preisen —

Damen-Schürzen ohne Sak, extra weit, gestreift, mit und ohne Volant	Stück 1.85 1.75	1.10
Damen-Schürzen hell und dunkel gestreift, mit rot und blau garniert	Stück 1.45	95
Damen-Schürzen Doppelbrud, mit farbigen Bänden und Paspel	Stück 1.50 1.35	95
Damen-Schürzen ohne Sak, Doppelbrud, extra weit, mit Volant	Stück 2.25 1.35	1.35
Damen-Schürzen Blusenform, Doppelbrud und Kretonnestoff, mit farbigen Bänden garniert	Stück 3.15 2.35	1.90
Damen-Schürzen Blusenform, aus gebütem Satin, mit farbigen Bänden garniert	Stück 3.25 2.50	2.25
Weißer Hausschürzen ohne Träger, zum Teil etwas angefaulbt	Stück 1.50 1.25	95

Weißer
Kinder-Beinkleider
aus Barchent und Hemdentuch, nicht geschlossen, mit
Stickerei, in allen Größen
Stück 55 65 75 1.00 1.20

Knaben-Schürzen aus farbigem Körper mit farbigem Besatz	Größe 45 50 55 60	60 65 75 80
Knaben-Schürzen aus Manchesterstoff, braun, blau, grün	Größe 45 50 55 60	1.45 1.55 1.65 1.75

Mädchen-Aermelschürzen in einfarbig und gestreift	Größe 45 50 55 60 65 70	1.00 1.20 1.35 1.55 1.65 1.75
Mädchen-Hängerschürzen weiß, in verschiedenen Größen, zum Teil angefaulbt		1.25 1.15 95

Farbige Tändelschürzen
mit und ohne Träger
Stück 1.20 95 **75**

Jacquard-Tischtücher mit durchbrochener Kante	125x125 125x150 150x200	Stück 1.50 2.10 3.25
Jacquard-Tischtücher kräftige Ware, schöne Muster	115x125 115x150 Servietten	Stück 1.75 2.20 Dkb. 5.20
Jacquard-Tischtücher Halbleinen, schöne Muster	115x125 Servietten	Stück 2.25 Dkb. 6.75
Jacquard-Tischtücher Reinleinen Hausmacher	115x132 130x165 160x230	Stück 2.90 4.25 6.50

Weißer Tändelschürzen
aus gestreiftem Batist, schön besetzt
Stück 95 65 **45**

Weißer gebrauchsfertige Taschentücher
Duzend 1.45 2.00 2.25 4.00

Weißer Linon-Taschentücher
gefärbt, erprobte Marken
Duzend 1.00 1.75 2.75 3.90 4.25

Bedruckte Künstler-Decken
in besonders schöner Ausführung
Stück 3.75 4.50 5.50 6.00

Gardinen u. Teppiche

Bunte Kaffee-Decken
schöne, doppelseitig gewebte Muster
Stück 2.75 3.90 4.75 5.50

Gardinen Stückware, schöne Muster, weiß und creme Meter 75 68 60 45	35
Abgepaßte Gardinen weiß und elfenbein, zweiteilig Fenster 14.50 bis 5.75 4.25	3.75
Künstler-Gardinen in verschiedenen Breiten, Fenster 6.50 5.00 4.25	3.75
Spachtel-Vorhänge weiß und creme, zweiteilig Fenster 6.25 bis 2.60	2.25
Abgepaßte Tüll-Vorhänge weiß u. creme 3.20 lang Stück 9.00 bis 3.50	2.00

Axminster-Teppich Größe 135x200 170x240 200x300 250x300 „Pasha“, neue Muster	Stück 11.75 19.50 28.00 38.00
Axminster-Tennich aus beste Zeichnung	Stück 17.25 27.50 39.00 72.00
Velour-Plüsch-Teppich haltbare Marke	18.00 28.00 40.00 —
Velour-Plüsch-Teppich Prima, erprobte Marke	22.50 36.00 55.00 75.00
Haargarn-Teppich sehr haltbare Marke	— 29.00 44.00 —

Uebergardinen aus leinenartigem Stoff — mit Kurbelstickerei Garnitur 11.00 bis 5.75 4.50	3.50
Uebergardinen aus Korbseidenen, mit Stickerei Garnitur 14.00 bis 7.50 6.00	4.50
Uebergardinen aus Filztuch, mit Stickerei Garnitur 12.00 bis 7.50 4.75	2.75
Tüll-Bettdecken neue Muster, über 1 Bett Stück 13.50 bis 8.00 3.50	2.75
Tüll-Bettdecken neue Muster, über 2 Betten Stück 15.00 bis 7.50 6.00	5.00

Kleider- und Blusenstoffe

130 cm breite Jackenkleiderstoffe
schöne klein gemusterte Stoffarten

Meter 2.25	Meter 3.50	Meter 4.75	Meter 5.50
Blusenstoffe schöne Streifen, in verschiedenen Farben	Meter 95	Meter 1.35	Meter 1.25
Karierte Kleiderstoffe für Kleiderstoffe und Blusen	Meter 1.25	Meter 1.75	Meter 2.25
Reinwollene Musseline schöne Muster, auch mit Kanteln	Meter 95	Meter 1.35	
Barchentkleiderstoffe besonders für Hauskleider	Meter 55	Meter 75	Meter 95

Jackenkleider und Blusen

Jackenkleider teils marine und schwarz, teils farbig	12.00 18.00 25.00 30.00	Schwarze Mäntel u. Jacken in Tuch und Flausch	
b'w. Flanell-Blusen	1.45 1.95 2.85	Schw. Tüll-Blusen	5.60 7.85 9.85
Schotten-Blusen	2.45 3.65 4.65	Seidene Blusen	8.00 10.00
Prinzen-Kittel	1.45 1.80 2.60 3.20	Kinder-Kleider	3.00 5.00 8.00 10.00
		Baby-Mäntel	3.65 4.65 5.65 6.65
		Mädchen-Mäntel	4.20 4.80 5.80 6.80

Aus der Parteibewegung.

Der Parteausschuß zur Spaltung.

Der Parteausschuß hat am Freitag und Samstag in Gemeinschaft mit dem Parteivorstand in Berlin getagt. Er beschäftigte sich mit dem Stande der Organisation und der Presse, der Situation in der Partei und den Beziehungen zu den sozialistischen Parteien im Ausland.

Der Parteausschuß nahm am Schlusse seiner Verhandlungen mit 28 gegen 11 Stimmen folgende Entscheidung an:

„Der Parteausschuß, nach dem Statut der Partei berufen, über wichtige, die Gesamtpartei berührende Fragen ein Gutachten abzugeben, erklärt zu den Vorgängen in der Reichstagsfraktion und zu der Bewilligung der Kriegskredite:

Die Zustimmung der Fraktion zu den Kriegskrediten am 21. Dezember 1915 war wohl begründet. Sie ist die folgerichtige Fortführung der am 4. August 1914 eingeleiteten Politik, deren Voraussetzungen auch heute noch gegeben sind. Die Gegner zeigen noch keinerlei Geneigtheit zum Frieden, beharren vielmehr auf ihrer Absicht, Deutschland und seine Verbündeten wirtschaftlich und militärisch niederzujerkeln.

Die Durchkreuzung der Politik unserer Fraktion durch das Vorgehen der zwanzig Fraktionsmitglieder, die entgegen dem Fraktionsbeschlusse die Kredite ablehnten und eine besondere Erklärung abgaben, ist aufs schärfste zu verurteilen.

Diese Sonderaktion ist zugleich ein schroffer Bruch mit den besten Ueberlieferungen der Arbeiterbewegung und gefährdet die Einheit und Schlachtkraft der Partei in bedrohlicher Weise. Sie ist nicht geeignet, die von der Gesamtkonferenz unternommene Friedensaktion zu stärken und dient den Interessen der Arbeiterklasse in keiner Richtung. Das Ergebnis des französischen Sozialistenkongresses ist dafür der denkbar durchschlagendste Beweis.

Insbondere verdient das Verhalten des Genossen Haase die schärfste Mißbilligung. Indem Haase sich an dem Disziplinbruch beteiligte, hat er aufs neue und in noch schlimmerer Weise als durch das „Gebot der Stunde“ gegen die Pflicht verstoßen, die ihm sein Amt als Vorsitzender der Parteiorganisation auferlegt.

Weiter stellt der Parteausschuß fest, daß der „Vorwärts“ seine Pflicht als Zentralorgan der Partei nicht erfüllt. Statt die Politik der Partei zu vertreten, fördert die Redaktion des „Vorwärts“ die auf Parteizerrüttung gerichteten Bestrebungen. Damit vertritt der „Vorwärts“ jedes Recht, als Zentralorgan der deutschen Partei zu gelten.

Kautskys Antwort.

Unter der Überschrift „Nochmals Landsberg“ entgegnet Kautsky im „Vorwärts“ auf Landsbergs Antwort folgendes:

In der „Schwäbischen Tagwacht“ vom 27. Dezember hatte Landsberg eine detaillierte Schilderung meiner Haltung am 3. August 1914 gegeben. Ich hatte sie ebenso detailliert als Phantasiereprodukt gekennzeichnet.

Nun sucht er noch etwas zu erwidern, schweigt sich dabei jedoch über die tatsächlichen Feststellungen aus, die ich den seinen entgegensetzte. Er war aufgetreten, um Bloß beizuspringen, der behauptet hatte, ich hätte Volksrechte gegen Kanonen eintauschen wollen. Landsberg erklärte positiv, ich hätte am 3. August Zusagen nicht nur bezüglich der Kriegsziele und Kriegführung, wie ich stets gesagt, sondern auch „Konzeptionen in der Richtung der Demokratisierung der Verfassung“ gefordert.

Von diesem Ausgangs- und Kernpunkt des Streitlichen spricht jetzt Landsberg mit keinem Wörtchen mehr und ebensowenig von Frank. Nichts mehr über die mit größter Bestimmtheit vorgelegte Behauptung, ich hätte Frank gebeten, mit mir den Platz in der Rednerliste zu tauschen und ihm dafür sogar die Versicherung erteilt, ich würde die Bewilligung befürworten. Da ich mich zum Glück noch des Namens des Genossen erinnerte, mit dem ich wirklich getauscht, genügt das, um Landsberg den ganzen Vorgang in der Verferkung verschwinden zu lassen.

Nachdem sich seine Unglaubwürdigkeit so drastisch herausgestellt hat, sucht er seine letzte Zuflucht in dem Versuch, meine Glaubwürdigkeit anzuzweifeln. Meinen positiven Feststellungen setzt er vage Verdächtigungen entgegen. Aber auch da verheddert er sich.

Er sagt:

„Kautsky setzt bei den Parteigenossen einen recht hohen Grad von Leichtgläubigkeit voraus. Wer hat ihm, als er sich zum Worte meldete und die Absicht aussprach, für Stimmhaltung einzutreten, erklärt, das gebe es nicht, es würden nur Wortmeldungen für oder gegen angenommen?“ Derartige sei „bölig undenkbar“.

Landsberg hat vergessen, daß er selbst am 27. Dezember in der „Schwäbischen Tagwacht“ berichtete:

„Jeder Genosse, der das Wort erbat, mußte am Vorstandsitz angeben, ob er für oder gegen Bewilligung sprechen wolle, da nach Fraktionsbeschlusse immer abwechselnd ein Anhänger und ein Gegner der Bewilligung das Wort erhalten sollte.“

Was Landsberg jetzt als meinen Mißbrauch der Leichtgläubigkeit der Genossen hinstellt, hat er also selbst gewußt und erzählt. Wieder ein neuer Beweis seiner Glaubwürdigkeit.

Um die meine zu erschüttern, weiß er nur noch seine Meinung vorzubringen, daß, wenn ich wirklich so gesprochen, wie ich jetzt an gebe, ich unrecht getan hätte, mich in die Ja-Liste eintragen zu lassen, und die Opposition unrecht getan hätte, meinen Vorschlag abzulehnen.

Die Frage, ob wir damit recht oder unrecht hatten, ist eine ganz neue, die nur zu dem Zwecke hineingezogen werden kann, um die Aufmerksamkeit von der ursprünglichen Frage abzulenken, ob die Dinge sich wirklich so zugetragen, wie ich aus sage. Da ich eine Ursache habe, zu dieser Ablenkung beizutragen, sehe ich von ihrer Erörterung ab. Nur so viel: Ich sprach gegen die Ablehnung, da ich für Stimmhaltung war. Ich sprach ferner dagegen, die Kredite ohne weiteres abzulehnen, ehe man mit der Regierung über unser Bedingungen verhandelt. Hatte ich nicht da in die Liste der Ablehner eintragen zu lassen?

Was aber die Opposition anbelangt, so waren ihre Redner keineswegs der Ansicht, die Regierung werde unsere Bedingungen ablehnen. Sie meinten, sie werde alles bewilligen und doch dadurch nicht gebunden sein.

Weber die Haltung der Opposition noch meine Eintragung in die Ja-Liste ist im mindesten unvereinbar mit meiner Darstellung.

Andres aber hat Genosse Landsberg nicht entgegenzusetzen. Ich halte sie in allen Punkten aufrecht.

Landsberg hat erst jüngst allgemeines Staunen erregt durch seine Stunt, bei der Interpellationsdebatte aus der Rede des Reichstagslangers das herauszuhören, was er braucht. Warum sollte er's mit der meinen vom 3. August anders machen.

R. Kautsky.

Landsbergs Erwiderung.

In meiner Erklärung vom 2. Januar dieses Jahres bin ich auf die Frage des Plaktausches zwischen Frank und Kautsky nicht zurückgekommen. Kautsky nimmt daraufhin an, daß ich sie in der Verferkung verschwinden lassen will. Ich verzette ihm diese Liebschöpfung. Niemand, der, wie er, gewohnheitsmäßig mit Tatsachen jongliert, wird der Versuchung schwer widerstehen können, indem die gleiche Liebhaberei zuzutrauen. Der wirkliche Grund meines Schweigens war, daß ich, nachdem mir Kautskys Aufsatz „Die Wahrheit über den 3. August“ zu Gesicht gekommen war, beim Fraktionsvorstand anzufragen beschloß, ob die Rednerliste vom 3. August 1914 noch vorhanden sei. Erst nach Empfang der Antwort, die übrigens verneinend gewesen ist, wollte ich auf diese Angelegenheit zurückkommen. Die Festnaqung der heulenden Wiberbrüche Kautskys wollte ich aber so lange nicht aufschieben und antwortete ihm deshalb auf die übrigen Punkte sofort.

Ich hole jetzt die Frage des Plaktausches aus der Verferkung heraus.

Als ich am 2. August 1914 zu der am andern Tage stattfindenden Fraktionsitzung von Magdeburg nach Berlin reiste, traf ich im Zuge mit Frank zusammen. Im Laufe unseres Gesprächs warf er die Frage auf, wie sich wohl Kautsky zu den Kriegskrediten stellen werde. Ich sagte, daß ich erwartete, ihn unter den Gegnern der Bewilligung zu sehen. Frank widersprach mir mit einer Begründung, die ich übergehen will, und äußerte, er sei nur neugierig auf die wissenschaftliche Beweisführung Kautskys für die Notwendigkeit der Bewilligung.

Am 3. August trat Frank während der Fraktionsitzung an mich heran und sagte: „Sehen Sie, ich habe recht behalten. Eben hat Kautsky mich gebeten, ihm meinen Platz in der Rednerliste abzutreten und hat mir dabei erklärt, daß er für Bewilligung sprechen wolle.“

Aus dieser Mitteilung Franks in Verbindung mit der Tatsache, daß Kautsky vor Frank zum Worte gelangt ist, habe ich den Schluß gezogen, daß Frank auf den Plaktausch eingegangen ist. Kautsky behauptet, mit Simon gewechselt zu haben. Ist dies richtig, so hat ihm Frank einen Storb gegeben und Kautsky ist dann an Simon herangetreten. Sicher ist aber, daß Kautsky Frank um Abtretung seines Platzes gebeten hat. Das hat, wie ich jetzt erfahre, Frank während der Sitzung vom 3. August auch dem Genossen David mitgeteilt. Wer Frank gekannt hat, weiß, daß an der Richtigkeit dieser seiner Mitteilung nicht zu zweifeln ist. Kautsky hat die Tatsache, daß er Frank um Ueberlassung seiner Stelle gebeten hat, verschwiegen und hat die Erfolglosigkeit seiner Bitte dazu zu benutzen gewagt, um meine Glaubwürdigkeit anzuzweifeln. Es scheint, daß mein Gedächtnis besser entwickelt ist als seine Wahrheitsliebe.

Noch eine andre in diesem Zusammenhang wichtige Tatsache verschweigt Kautsky, nämlich die, daß Simon am 3. August 1914 ebenso wie Frank für unbedingte Bewilligung der Kredite gewesen ist. Bestehen bleibt also, daß Kautsky mit einem für unbedingte Bewilligung der Kredite eintretenden Parteigenossen den Platz in der Rednerliste getauscht hat, was doch wohl nur bei sachlicher Uebereinstimmung der beiden Tauschenden möglich ist.

Während der ganzen Rede Kautskys habe ich in seiner unmittelbaren Nähe gestanden. Ich stehe dafür ein, daß ich den Gedankengang in meinem Briefe an Bloß richtig wiedergegeben habe. Kautsky bekommt es fertig zu sagen, von dem Ausgangs- und Kernpunkt des Streitlichen, der Frage, ob er Konzeptionen auch in der Richtung der Demokratisierung der Verfassung gefordert habe, spräche ich in meiner Erklärung mit keinem Worte. Dabel heißt es im letzten Absatz derselben: „Ich bleibe bei meiner Schilderung der Vorgänge vom 3. August 1914.“ Sollte ich die weisen Ausführungen Kautskys nochmals wiedergeben? Das Wiederlesen überlasse ich andern. Hinzufügen muß ich aber, daß nicht nur Bloß, sondern, wie aus einer Veröffentlichung Scheidemanns hervorgeht, auch dieser die Rede Kautskys im

wesentlichen ebenso aufgefaßt hat wie ich, wobei bemerkt sei, daß Scheidemann, während Kautsky sprach, gleich mir in seiner nächsten Nähe war. Und nachdem ich meinen Brief an Bloß gerichtet hatte, ergab sich in einem Gespräch zwischen Noke und mir, daß jener die Ausführungen Kautskys ebenso verstanden hat wie ich. Vier Männer mühten also, wenn meine Darstellung unrichtig sein sollte, unabhängig voneinander zu dem gleichen Irrigen Eindrud gelangt sein. Ist das zu glauben?

Und nun sehe man sich die innerlich durch und durch unwahren Angaben an, die Kautsky meiner Erzählung entgegensetzt. Folgendes Bild seines Verhaltens ergibt sich aus seinen Zugeständnissen und Beschönigungen:

1. Er hat, wie er sagt, für Stimmhaltung sprechen wollen, hat sich aber als Redner für Bewilligung eintragen lassen.

2. Er hat sich von einem Genossen, der für unbedingte Bewilligung der Kredite eintreten wollte, dessen Platz in der Rednerliste abtreten lassen, obwohl er angeblich in erster Reihe für Stimmhaltung, in zweiter für Bewilligung nur unter gewissen Bedingungen eintreten wollte.

3. Er hält den Einwand, daß die von ihm verlangten Bedingungen von der Regierung nicht zugestanden werden könnten und daß sein Vorschlag daher letzten Endes die Fraktion zur Ablehnung der Kredite verpflichte, für berechtigt, läßt sich aber doch in die Liste der für Bewilligung eintretenden Redner einschreiben.

4. Er hält es für möglich, daß die Regierung seine Bedingungen zugestimmt und gleichwohl nicht erfüllt. In diesem Falle würde er der blamierte Mitteleuropäer gewesen sein. Das schreut ihn aber nicht, was ich mir mit Genehmigung erkläre.

5. Er spricht in seiner Rede nach eigenem Zugeständnis davon, daß eine feindliche Invasion ein fürchtbares Unglück sei, dessen Abwehr auch im proletarischen Interesse liege. Feindliche Truppen hätten am 3. August 1914 die deutsche Grenze überschritten. Trotzdem will Kautsky keinerlei Verpflichtung zur Bewilligung der Kredite nicht empfunden und nicht betont haben. Wie wollte er denn das fürchtbare Unglück der Invasion abwehren?

6. Er läßt sich am Schlusse der Fraktionsitzung vom 3. August in einen Unterausschuß wählen, der den Auftrag erhält, die von der Fraktion im Plenum des Reichstags abzugebende Erklärung zu entwerfen, und empfiehlt am andern Tage als Berichterstatter dieses Unterausschusses der Fraktion die Annahme der unter seiner Mitwirkung entstandenen Erklärung, die die Notwendigkeit der Bewilligung der Kredite begründet.

Es bleibt dabei: Kautskys „Wahrheit über den 3. August“ setzt bei den Parteigenossen einen recht hohen Grad von Leichtgläubigkeit voraus.

Ein Meisterwerk Kautskyscher Polemik muß ich noch besonders unter die Lupe nehmen. Ich hatte in meiner ersten Erklärung gesagt, es sei undenkbar, daß ihm, wenn er bei der Wortmeldung die Absicht ausgesprochen habe, für Stimmhaltung einzutreten, gesagt worden sei, das gebe es nicht. Darauf erwidert er, meine eigene Darstellung bestätige seine Angabe, ich hätte ja selbst gesagt, daß nach Fraktionsbeschlusse immer abwechselnd ein Redner für und wider sprechen sollte und daß deshalb bei jeder Wortmeldung die Richtung der beabsichtigten Rede angegeben werden mußte. Welche bodenlose Unehrlichkeit in der Beweisführung! Ich will zu Kautskys Gunsten annehmen, daß es ihm schwergefallen ist, auf diese Weise einen Widerspruch in meinen Äußerungen zu konstruieren. Wie ist der Sachverhalt? Die Fraktion hatte es nicht für möglich gehalten, daß es jemand geben könne, der zu der Frage der Kredite anders als mit einem Ja oder Nein Stellung nehmen werde. So ist ihr Beschluß zu verstehen, daß die Redner für und wider abwechseln sollten. Aber ein Beschluß, Neben, in denen Stimmhaltung vorgeschlagen werden sollte, nicht zuzulassen, war nicht gefaßt worden. Und deshalb wiederhole ich: Wollte Kautsky für Stimmhaltung sprechen, so stand dem nichts entgegen.

Ich habe mich in den Streit zwischen Bloß und Kautsky nicht eingemischt, um diesem einen Stieb zu versetzen. Als er seine Rede vom 3. August 1914 beendet hatte, stellte ich in meinem Innern Betrachtungen darüber an, was größer sei, die Nachsicht einer Fraktion, die einen Vorschlag wie den Kautskys ohne Hohnlachen anhört, oder die einer Partei, die einen solchen Mann an der Spitze ihres wissenschaftlichen Organs duldet. Ich kam zur Stimmhaltung, und damit war die Angelegenheit für mich erledigt. Meinen Brief an Bloß habe ich ausschließlich zu dem Zwecke geschrieben, der Wahrheit zu dienen, gegen die Kautskys Antwort an Bloß vertrete.

Berlin, 9. Januar 1916.

Otto Landsberg.

Parteiorganisation und Fraktionshaltung. In seiner Sitzung vom 6. Januar hat der Provinzialvorstand der sozialdemokratischen Partei der Provinz Hannover sich mit den Bestimmungen im Reichstag beschäftigt und ist einstimmig zu folgendem Beschluß gekommen:

Der Provinzialvorstand verurteilt die Disziplinlosigkeit der 20 Reichstagsabgeordneten, die entgegen dem bisherigen Willen in der Partei gegen die Mehrheitsbeschlüsse der Kammer im Reichstag gestimmt haben. Er erbtickt in dem Verhalten der Minderheit einen Disziplinbruch, der zu schwerer Schädigung aller Glieder der Arbeiterbewegung geführt hat. Wiedlang war einiges, geschlossenes Gandein der Stolz und die Stärke der Partei. Das Vertrauen der Arbeiter basierte auf dieser Geschlossenheit, die nun zerstört ist.

Der Provinzialvorstand verurteilt insbesondere die Beteiligung des Genossen Haase an dieser parteispaltenden Handlung. Als Vorsitzender der Partei hat er die Aufgabe, die Einigkeit der gesamten Partei zu erhalten und zu fördern. Da er diese Aufgabe nicht erfüllte, sondern gegen sie handelte, ist er als Vorsitzender nach den in der Partei üblichen Grundregeln der Disziplin unmöglich geworden.

Die Parteigenossen in den Wahlkreisen, die der hiesigen Provinzialorganisation angeschlossen sind, fordern wir auf, ungeachtet der jetzigen bemußt herbeigeführten Störung in der Einheit unserer Organisation treu zur Partei zu halten und alles zu tun, um Uneinigkeit aus unserm Reihen fernzuhalten.

Provinz und Umgegend.

Lohnforderungen der Bergarbeiter.

Die Vorstände der vier Bergarbeiter-Organisationen haben im November vorigen Jahres in einer Eingabe dem Reichsverband den Wunsch nach einer Lohnverhöhung von 10 bis 20 Prozent für die Bergarbeiter unterbreitet. Der Reichsverband hat in seiner Antwort unter Bezugnahme auf den Durchschnittslohn im 3. Quartal 1915 darauf hingewiesen, daß eine Erhöhung der Löhne stattgefunden habe und eine weitere Steigerung stattfinden werde. Auf die wenig entgegenkommende Antwort des Reichsverbandes um haben die Organisationsvorstände sich an das Oberbergamt zu Dortmund gewandt und um Vermittlung ersucht.

Die Vorstände haben dabei in ihrer Eingabe angeführt, daß die auch von ihnen anerkannte Lohnsteigerung nur einen ganz geringen Ausmaß hat. Bei einer Preissteigerung im Handelsministerium ist selbst vom Oberbergamt beantragt worden, daß sich die Löhne der Bergarbeiter um 80 bis 100 Prozent vermehren sollen. Gegenüber einer solchen ungeheuren Preissteigerung belagt es nicht viel, wenn die Löhne der Säuer und Erzhauer um 10 Prozent seit dem 3. Vierteljahr 1913 bis zum 3. Vierteljahr 1915 nur um 7,3 Prozent gestiegen sind. Es wird dann ferner darauf hingewiesen, daß gerade bei den Erzhauern unter und über Tage die Lohnsteigerung sehr geringfügig gewesen und deshalb für diese Leute eine Lohnverhöhung besonders erforderlich ist. Der Lohn dieser Schichtarbeiter ist seit dem 3. Vierteljahr 1915 um 5,9 bzw. 8,5 Prozent gestiegen. Trotzdem betrug derselbe aber im 3. Vierteljahr nur 4,85 bzw. 4,73 Mark. Solche Löhne können doch nicht als angemessen angesehen werden. Hervorgehoben wird weiter, daß zweifellos hätte erheblich mehr geleistet werden können, wie geschehen ist, beson. auch mit Rücksicht auf die jetzt so notwendige Heberarbeit im Bergbau. Dazu kommt dann, daß nach Ausführung der Bergarbeiter der Durchschnittslohn der Bergarbeiter noch auf sechzehn Schichttagen im Ruhrgebiet gefallen ist.

Wahlkreis Märkerleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 10. Januar. (Auslandsbutter.) Gegen Vorlegung der Brotmarken kann, solange der Vorrat reicht, bei den Getreidehändlern 1 Pfund Auslandsbutter zum Preis von 2,72 Mark an jeden Haushaltungsvorstand ohne Unterschied des Einkommens abgegeben werden.

— (Städtischer Bierverkauf.) Solange der Vorrat reicht, kommen an Selbstverbraucher frische Bier zum Preis von 1,80 Mark für 1 Pfund (mindestens 10 Stuck) und halbes zum Preis von 1,70 Mark für 1 Pfund (mindestens 10 Stuck) in der Markthalle, Lohrweg, von Montag an zum Verkauf. Verkaufszeit von 8 bis 1 Uhr vormittags. Die Abgabe erfolgt an jedermann ohne Unterschied des Einkommens in Mengen von 1 bis 10 Pfund, aber nur an Selbstverbraucher.

— (Der Höchstpreis) im Kleinhandel beträgt für Weizen 6 Pfennig, Roggen 5 Pfennig, Weizenklein 8 Pfennig, Zwiebeln 15 Pfennig, Sauerkraut 16 Pfennig pro Pfund. Als Kleinhandel im Sinne der Verordnung gilt der Verkauf an den Verbraucher.

— (Ein schwerer Diebstahl) wurde am Freitag im Hause Bahnhofstraße 1 bei dem Hotelier Dietrich ausgeführt. Der Inhaber des Hotels befindet sich im Felde, so daß das Geschäft von der Ehefrau allein versehen wird. Als Frau D. nach Geschäftschluß die Tageskasse verschließen wollte, machte sie die Entdeckung, daß aus ihrer verschlossenen Kommode 150 Mk. Bargeld, eine Versicherungspolice zwei Kriegsanleihscheine über 220 Mark, Geschäftspapiere und eine ganze Anzahl Schmuckgegenstände gestohlen waren. Die gestohlenen Schmuckstücke, darunter eine Uhr, Ringe, ein Armband, ein Halskettchen, Broschen, Blumennadeln und verschiedene andre Sachen, haben einen Wert von 265 Mark.

— (Gestohlene Wäsche.) Ein Posten Wäsche wurde unter einer Verklebung der Mantelbühnenbahn in der Nähe des „Landschafts“ von einem Spaziergänger gefunden. Die Wäsche ist frisch gewaschen und vermutlich von einer Leine, auf der sie zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen worden.

— (Ausgeklügte Ueberfälle.) Die vor einiger Zeit gemeldeten Ueberfälle auf ein in einer Wohnkammer in der Gredertstraße in Stellung befindliches Mädchen haben jetzt ihre Krönung gefunden. Am Freitag früh wurde das Mädchen wiederum um Hilfe. Der Dienstherr lief sofort auf die Straße, um den etwaigen Eindringlingen den Weg zu treten. Als er keinen Menschen sah, erklügte er von dem Vorfall Anzeige. Nummer gehend das Mädchen ein, an epileptischen Anfällen zu leiden und dabei allerlei Gefahren zu sehen, von denen sie sich bedroht glaubt.

Märkerleben, 10. Januar. (Einbruchdiebstahl.) In der Nacht vom 6. zum 7. Januar wurde im Getreidespeicher der Firma Kleinmann ein Einbruchdiebstahl ausgeführt. Entwendet sind sieben Sack Weizen im Werte von 150 Mark. Der in Säcken verpackte Weizen wurde mittels eines einpännigen Pferdejäherwehrs abgetrieben. Nach Lage der Sache sind die Täter mit den richtigen Verhältnissen des Speichers genau vertraut gewesen. Ein Arbeiter der Firma ist verhaftet worden.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Biederitz, 10. Januar. (Kartoffelbiefstahl.) Zwei Frauen von hier stahlen am 26. und 27. Juli 1915 in der Feldmark Biederitz zweimal je eine Kiste voll Kartoffeln. Das Landgericht Magdeburg, vor dem sie sich deshalb zu verantworten hatten, verurteilte die beiden Frauen zu je 4 Wochen Haft. — Die Frauen sind für die zwei Kisten gestohlener Kartoffeln hart bestraft. Es ist doch jedenfalls anzunehmen, daß sie den Diebstahl nicht aus Übermut, sondern aus Not begangen haben, so daß aus dem Grunde die Strafe zu hoch erscheint.

Burg, 10. Januar. (Schwerer Diebstahl.) Der Schuhmacher Robert Varch von hier und der Arbeiter Karl Friedrich aus Magdeburg erbrachen am 29. September einen Hülsenhof und stahlen drei Güter. Armer teilten sie mit Dittmar, wobei sie abgefaßt wurden. Die Anklagen wurden wegen schweren Diebstahls vom Landgericht Magdeburg zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

— (Die Erneuerung der Ausländer-Legitimationskarten) in geschäftlicher für das Jahr 1916 nur bis zum 15. Januar möglich. Später beantragte Karten sind gebührenpflichtig. Die Antragsteller müssen im Zimmer 5 des Rathhauses gestellt werden. Es unterliegen sämtliche ausländischen Arbeiter, auch die noch hier überwiegenen Zwangsarbeiter dem Legitimationszwang. Die Arbeiter werden erucht, ihren Arbeitern bei der Stellung der Karte die nötigen Kosten zu tragen.

— (Ein Diebstahl.) Die Krappheit aller Teile veranlaßt viele Hausfrauen zum Einkauf von Nomen, und wird nicht sind sie dann der Meinung, wenn auch dabei kein billiges, so doch wenigstens reines Schweinefleisch zu haben. Wenn man nun einmal die Probe ans Fremde macht, so wird dabei doch immer wieder eine arge Enttäuschung erleben. Eine Probe erobert folgende Probe: Ein Pfund Nomen mit dem dazu erforderlichen Preis und Pappe, die den Gehalt erhöhen sollen, kostete 1,90 Mark. Das Ergebnis war 157 Gramm reines Schweinefleisch, 122 Gramm Grieben. Wenn man von dem Gesamtgewicht 1,90 Mark die Grieben mit 15 St. abtrahiert, so sind die rechte 1,75 Mark. Es folgt dann also 157 Gramm Schmalz 1,75 Mark. Ein Pfund Schmalz kostet also die „Kleinigkeiten“ von 5,57 Mark. Selbst wenn man auf unzureichende Gewichtungen beim Sieden des Fetts und den daraus resultierenden Verlust Rücksicht nimmt, muß man doch zu dem Ergebnis kommen, daß bei den jetzt gering gefüllten Schweinen unter Hausfrauen anstatt Zeit wackerhaltiges Fleisch zu kaufen. Man kann es deshalb verstehen, daß unsere Schlächter mit solchen Nomen verkaufen. Schmalz ist dann zum nie zu haben. Deshalb legen die Verbraucher beim Einkauf von rohem Wilderling. Man kann also den Hausfrauen den Kauf von Nomen nicht antun.

— (Zur Stammtafel) angemeldet haben sich bis zum 10. Januar die Militärpflichtigen des Jahrgangs 1895 und der älteren Jahrgänge, die bis jetzt noch nicht ausbezogen sind resp. die eine Entscheidung über ihr Militärverhältnis bis jetzt noch nicht erhalten haben. Der Geburtschein ist für diejenigen vorzulegen, die noch nicht gemüsert sind, sofern die Anmeldung zur Stammtafel nicht im Heimatort erfolgt. Bereits Gemüserte haben den Musterungsausweis vorzulegen. Militärpflichtige, die nach der Anmeldung zur Stammtafel ihren Wohnort verändert haben, haben sich an ihrem neuen Wohnort bei der zuständigen Behörde wieder anzumelden. — Wenn die Meldung nach dem 10. Januar eingehen, so trägt davon die Schuld die zu späte Bekanntmachung. Da uns öffentliche Bekanntmachungen auch wenn sie ohne Entgelt in der „Volksstimme“ Aufnahme finden, nicht zugehen, so konnten wir die vorstehende erst der Nr. 7 des „Tageblattes“ vom 9. Januar entnehmen.

Wahlkreis Wanzleben.

Tarhun, 10. Januar. (Erschießen.) Am Freitag hat sich in der elterlichen Wohnung ein junges Mädchen, Marianne S., erschossen. Der Beweggrund ist bisher nicht bekannt.

Wahlkreis Halbe-Märkerleben.

Märkerleben, 10. Januar. (Lohrwein.) Von der Stadt wird Lohrwein geliefert. Bestellungen die demnachst werden sollen, müssen umgehend im Rathaus, Zimmer 22 abgegeben werden.

— (Mord.) Am Freitag abend gegen 11 Uhr versuchte ein Mann von etwa 50 Jahren ein fünfzigjähriges Mädchen anzufassen. Ein hinzukommender Volkspolizeibeamter hat die Hand der Polizeibeamten den Täter zu stellen versucht, wurde er von diesem tätlich angegriffen. Der Beamte konnte die Angriffe abwehren, war aber selber nicht unversehrt, den Mann festhalten. Der Mann ist in der Richtung Mollteplay-Stationer Höhe.

— (Mitschnitt.) Der neu gewählte Seminardekan Dr. Lehmann-Masch hat sein Amt angetreten. Nachdem der frühere Direktor Golling von hier geschieden ist, wurde als Nachfolger der Seminardekan Dr. Lurovski gewählt. Derselbe konnte sein Amt nicht antreten, da er zum Heer einberufen wurde und als Kriegsteilnehmer gefallen ist.

— (Kantendiebstahl.) Die berechnete Antonie G. hat im Oktober v. J. den Arbeitern L. und M. in Klein-Zieritz bei eine Gans. Sie erhielt eine Gefängnisstrafe von 6 Tagen. Der Arbeiter von einer Arbeiterin bescholten werden, ist recht verwerflich.

Stahfurt, 10. Januar. (Freitag.) Die letzte Sitzung des Kreisrates des Kreises Halbe hat einige wichtige von allgemeiner Interesse angeht. Der Abg. Dr. Bierger, erster Bürgermeister von Stahfurt, regte an, für die Bewässerung der Arbeitsgegenheit nach dem Krieg durch Verstaatlichung der Berechtigung von Bauten Vorsorge zu treffen. Der Vorsitzende erwiderte, daß dies bereits durch die Zuschickung umfangreicher Bauarbeiten bis nach dem Krieg geschehen sei. Zu der Zeit war ihnen beizulassen, einige Schaffner-Abbauten und den Neubau der Halberstädter bei Worbis, die bereits für 1915 beschlossen waren, auch im Rechnungsjahr 1916 noch nicht zur Ausführung zu bringen. Possentlich werden sie aber doch in diesem Rechnungsjahr begonnen, wenn in ihm der Antrag zu Ende geht. Derselbe Abgeordnete im Verein mit Dr. Greverus, erstem Bürgermeister von Schönebeck, wünschte eine bessere Versorgung durch den Kreis geregelt zu werden. Aber der Vorsitzende hielt eine weitergehende Regelung als die bisher gezeichnete nicht für tünlich. Für die Bereinigung von Grünwäldern, Ebenen um mit dem Kreis Halbe wird dieser an den Kreis Jerichow eine Abstimmung von 2500 Mark zahlen. Zur Beschaffung von warmer Winterkleidung für die in Rußland Kriegsanlagen gehaltenen Deutschen wurden 6000 Mark bewilligt. Weiter wurde beschlossen, daß der Kreis Halbe dem Verein Dipsenwälder der Provinz Sachsen, Vereinsrat für den Kreis Jolannsburn, mit einem Kontingentsgeld von 37 970 Mark und 300 Mark Jahresbeitrag beitrage. Aus den Ueberflüssen der Kreisverwaltung für das Jahr 1914 nach den Rinnen des Kreis Halbe im Gesamtbetrag von 102 529 Mark werden zu beizulassen Zinsen 124 517 Mark mit der Maßgabe bewilligt, den der Zinsbetrag aus den sonstigen Entnahmen des Jahres zu bestreiten. Zu diesen Zwecken gehören u. a.: 7000 Mark für Kopien in der Provinz-Anstalt in der Provinz; 1000 Mark Beiträge an Gemeinden für Volkshilfen; 4500 Mark zur Bekämpfung der Schwundschäden; 150 Mark für die gemeinnützige unparteiische Rechtsauskunft in Schönebeck; 100 Mark zur Förderung der Arbeiterbewegung in der Provinz Sachsen; 1000 Mark in der Provinz für Säuglingspflege; 2600 Mark für Waisenkindern; 1200 Mark für Jugendpflege; 4250 Mark Beiträge an die Kreisverbände; 8000 Mark desgleichen für die Arbeitspflege bedürftiger Arbeiter, Epileptische, Taubstumme, Blinde usw.; 555 Mark verfassungsmäßiger Beitrag an das rote Kreuz zur Bekämpfung der Epidemien bei Epidemien; 6000 Mark an die Stadt Schönebeck zur Beschaffung und Tilgung der Baukosten der Gasse; 5000 Mark zur Unterhaltung des Gemeindegeländes; 20 000 Mark Zinsen für die Darlehen zur Deckung der Zinsfälle und Mehrleistungen des Kreises bei den Unterhaltungen der Familien der zu Jahre einberufenen Mannschaften; 50 000 Mark an die Gemeinden und Gutsbezirke als Entschädigung der Kreissteuerausfälle infolge Freilassung einberufenen Personen von der Gemeindesteuer; 4000 Mark Beitrag zu den Herstellungskosten einer Wasserleitung zwischen Halbe und Paget; 3000 Mark zur Tilgung und Verzinsung eines für die Dipsenwälder anzunehmenden Darlehens. Ferner weitere drei Millionen Mark, die als Darlehen zu beschaffen sind, bewilligt für die dem Kreis obliegende Mindestunterstützung und die dazu beschlossene Mehrleistung an Familien von Kriegsteilnehmern. Die Rückzahlung des Darlehens soll geschehen, sobald und soweit die Entschädigung durch das Reich eintritt. Mit allen gegen sechs Stimmen wurde auch noch eine Resolution beschlossen, in der die Staatsregierung gebeten wird, auf die baldige Herstellung einer Eisenbahn von Zörberstedt über Brumby nach Halbe zu wirken. Das ist ein sehr alter Wunsch vieler Kreisbewohner, gegen den sich aber die Vertreter von Schönebeck, erster Bürgermeister Dr. Greverus, Stadtrat Wandel und Geh. Sanitätsrat Dr. Vooren wandten.

— (Die dänischen Fleischkonzerne) sind nun auch bei sämtlichen hiesigen Fleischhändlern zu haben.

Die Rheider Burg.

Erzählung von Levin Schädling.

(28. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Während der Beamte so sprach und dabei es sich jetzt sehr gemütlich auf dem Kanapee bequem machte, um den Esfreudungen zuzuhören, die eben von der Dienerin auf den runden davorstehenden Tisch aufgetragen wurden, hatte Ritterhausen mit etwas wie einem spöttischen Lächeln zugehört. Dies verschwand jedoch, als Monsieur Ermanns die Bemerkung machte: „Das alte Schloß dort oben — nebenbei gesagt, es macht sich recht stattlich und malerisch, hier von Ihren Fenstern aus betrachtet — ist ein unheimliches altes Kastell. Der frühere Besitzer, hat man mir mitgeteilt, ist ja ebenfalls auf eine räthelhafte Weise ums Leben gekommen. Ist dem so? Erzählen Sie mir doch davon. Ich bin ein großer Liebhaber von dergleichen alten Geschichten. Ich finde sie viel unterhaltender als die empfindlichen Rittergeschichten und Sagen, die man bei uns im Elb — ich bin aus dem Elb gebürtig — von jedem alten Schutt- und Steinhaufen auf den Bergen sich erzählt; es ist das alberne Spinnwebengewächse; Märchen von Heiligen, Legenden und Wunder, welche die faulen Mäuler, die Mönche, in ihren Klöstern erfunden haben, weil sie nichts andres zu tun hatten. Kein Mensch kann sich daran ergötzen, wenn er nicht einen Köhlerglauben hat. Aber Geschichten aus der neuern Zeit, wo man weiß, die Sache ist wahr, wo man es mit richtigen Leuten zu tun hat, nicht mit Feen und verrückten Kobolden, die höre ich gern. Besonders Mordgeschichten. Sie nicht auch?“

„Sie haben recht,“ erwiderte Ritterhausen ein wenig gehetzt; „ich bitte, unterlassen Sie jedoch nicht, sich von dem Wein einzufuchsen, der vor Ihnen steht. Sie werden ihn gut finden.“

„Ganz vortrefflich,“ sagte der Beamte, sich einschenkend und ein Glas auf einen Zug leerend und dann sich wieder einzufuchsend: „darf ich Ihnen auch dorthin zu Ihrem Sorgenstuhl ein Glas bringen?“

„Ich danke, der Wein ist mir unterjagt!“ verrietete der Hammerbesitzer.

„Da sind Sie zu bedauern,“ meinte Monsieur Ermanns. „Wenn ich mich den Morgen mit meinen Alten herumgeschlagen habe und endlich die Stunde da ist, wo wir schlafen, so daß man gottlob! ausrufe und die ekelhaften Schmieralien unter den Tisch werfen kann, dann habe ich doch dringende Bedürfnis, mich mit einem Glase Wein zu erfrischen. Leider habe ich solchen wie den Ihrigen nicht in meinem Keller. Dazu reicht unter jämmerliches Gehalt nicht. Sie glauben nicht, wie erbärmlich schlecht wir armen Employés gestellt sind! Wenn man uns zweitausend Frank gibt, so glaubt man Wunder, was man für uns getan hat, und selbst Anforderungen an unsere Arbeitskraft, welche wahrhaft lächerlich sind! Man verschwendet das Geld an das Militär, und für uns bleibt nichts übrig; die Zivilverwaltung kann hungern.“

„Das ist nun einmal überall die Klage,“ fiel Ritterhausen eifrig zustimmend ein. „Ich fürchte auch, daß unsere Staatsen samt und besonders an dieser unverständigen Politik zugrunde gehen. Was ist unsere ganze Kultur, unsere christliche Zivilisation wert, wenn ihre Enderungsfähigkeit nicht ein friedliches Zusammenleben der Völker ist? Unsere Heiligerungen aber richten den Staat ein, als wäre der Kriegszustand das Bleibende, die Regel in der Welt und der Frieden die Ausnahme. Sie verwenden alle Kräfte der Länder auf Kanonen, Musketen, Pferde und Kriegsknechte. Nun wahrhaftig, dann sind wir ja weiter nichts als Türken, die nach dem Koran nie Frieden, sondern nur Waffenstillstand schließen dürfen — wozu ist dann das Christentum und die Bildung da!“

„Ganz meine Meinung,“ sagte Monsieur Ermanns; „aber nun bitte, erzählen Sie mir doch die Geschichte von dem alten Herrn, der in der Rheider Burg umgekommen ist!“

„Nun,“ begann Ritterhausen, auf dessen Gesicht man deutliche Spuren wahrnahm, wie wenig bereitwillig er eigentlich war, auf diese Angelegenheit einzugehen, in gedehntem Tone, „der alte Herr von Guarde war in sehr übeln Verhältnissen.“

„Schulden?“

„Er hatte sehr viele Schulden.“

„Da sind Sie auch wohl mit einigen Pöschchen zu kurz gekommen?“ fragte mit dem harmlosen Tone von der

Welt und gleich als ob er den Hammerbesitzer damit aufziehen wolle, Monsieur Ermanns.

„Ach — o nicht bedeutend! Ich hatte allerdings eine Forderung. Doch habe ich auch später aus dem Nachlaß eine Zahlung erhalten.“

„Es würde mich auch wundernehmen,“ fuhr der Employé ein, „wenn Sie nicht hätten einiges Blut lassen müssen. Diese Herren Cidevants in der guten alten Zeit waren im Geldborgen bei ihren wohlhabenden Nachbarn nicht blöde. Sie waren dann höchst herablassend gegen den ersten besten Noturter, wenn er nur Rosen hatte und die Propheten.“

„Ich stand nicht auf guten Fuße mit dem alten Herrn. Wir führten einen Prozeß miteinander.“

„Den er verlor — oder gewann?“

„Gewann!“ sagte Ritterhausen.

„Und doch verloren Sie einen Posten an ihn?“ fragte Monsieur Ermanns in seiner unbefangenen Harmlosigkeit und sein Glas zum Munde führend weiter.

„Es war eine Summe, die er ursprünglich einem andern schuldete, und welche mir übertragen worden war.“

„Ach, ich verstehe,“ lachte der Employé. — „Sie hatten sie sich übertragen lassen, um: Hm damit ein Barock zu bieten, wenn er über seinen gewonnenen Prozeß triumphieren würde!“

„Nicht doch,“ erwiderte Ritterhausen, sein Gesicht abwendend, „ich hatte mir die Forderung von einem Freunde, der auf der Stelle Geld bedurfte, aufschwänken lassen.“

„Nun, und dann?“

„Dann starb der alte Guarde und ich habe für meine Forderung erst lange nachher von der bergischen Domänenkammer eine teilweise Zahlung erhalten.“

„Forderten Sie denn die Summe nicht schon von dem alten Schuldenmacher selber ein?“

„Das wohl, er konnte aber eben nicht zahlen.“

„Und gewiß war er ganz unberühmt ruhig und gleichgültig dabei, als er Ihnen erklärte, Sie würden nicht das mindeste von ihm erhalten? Diese alten Junker von ehemals hatten einen neidenswerten Gleichmut, wenn sie die Leute preßten!“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

„Der Krieg könnte noch zehn Jahre dauern.“

Dem „Düsseldorfer Zeitung“ wird folgender Vorfall erzählt: Mit dem Zuge, der gestern vormittag um 10 1/2 Uhr von A belben hier ankam, fuhr auch eine Frau, die sich rühmte, durch den guten Verdienst ihres Mannes, der Offizier-Stellvertreter sei, jetzt viel Geld zu besitzen, ihrem Mann eine kleine Reise zu machen. Ein mitfahrender Feldgrauer stand empört auf und gab der Frau eine solche heftige Ohrfeige, daß der Put zum Fenster hinausfiel. Ein mitreisender Herr gab dem Soldaten aus Befriedigung über die schnelle Justiz 10 Mark.

Feuer bei Krupp.

Im Modellschuppen der Firma Friedrich Krupp in Essen brach am Sonnabend abend gegen 6 Uhr aus bisher unbekannter Ursache ein Brand aus, der bei dem herrschenden starken Winde rasch um sich griff und auf einen Kubus der Nachbargewerkschaft übergriff. Nach 2 Stunden war die Macht des Feuers gebrochen. Der Modellschuppen und der Anbau sind wieder ebrannt, sonstige Gebäude wurden nicht beschädigt. Verletzt wurde niemand.

Zwei Monate tot in der Wohnung gelegen.

In der Schieferstraße 6 in Berlin bewohnte seit einem Jahre der Kaufmann Georg Wladislaw aus Königsplatz mit seiner Frau Paula eine Etage und Küche. Wladislaw geriet in Schwermut, weil er keine Stellung bekam und keine neue wiederfand. Seine Mietszahlte er noch bis Ende Oktober. Anfang November erklärte er dem Vermieter, er wolle mit seiner Frau zu seinen Eltern nach

Königsplatz fahren. Seit dem 9. November sah man das junge Paar nicht mehr. Jetzt machte der Vermieter Anzeige bei der Polizei, und als man die Wohnung öffnete, fand man das Ehepaar tot in seiner Wohnung liegen. Die Leichen waren zum Teil verwest.

„Selbennmädchen“!

In Graz ist eine der „falschen Selbennmädchen“, die allmählich hier und da sichtbar werden, von seinem Schicksal ereilt worden. Vor ein paar Wochen tauchte dort eine sympathische junge Dame auf, die in durchaus bescheidener Weise von mancherlei Selbennmädchen, die sie bei Dobersdo verlobt haben wollte, zu erzählen wußte. Im schärfsten Augen- und Granatregen wollte die junge Dame Verbände anlegen lassen; eine hohe Auszeichnung für sie sei daraufhin vom „Papa Oberst“ beantragt worden. Auf ihren Besuchskarten konnte man den Namen „Dora Karoline v. Schneider-Wahnenhoffen“ lesen. Nach und nach merkten indessen die Juweliere, Kaffeehausbesitzer usw., daß die Baroness schwer zum Zahlen zu bewegen sei. Da auch der angekündigte „Papa Oberst“, der wohl als weitere Anerkennung ihres Selbennmädchens, auch ihre Rechnungen bezahlen würde, durchaus nicht kommen wollte, wurde die Polizei benachrichtigt. Das Selbennmädchen von Dobersdo entpuppte sich dann als eine Schneiderin Paula Werschowitz, die trotz ihrer Jugend schon zehn Strafen wegen Eigentumsvergehens erlitten hatte. Vom Bezirksgericht in Graz wurde die „Baroness“ jetzt zu sechs Monaten strengen Arrests verurteilt.

Vereins-Kalender.

Arbeiter-Samariterkolonne Magdeburg. Heute Montag abend 8 1/2 Uhr. Nebungsfunde und Vortrag des leitenden Vorstandes.

Gewerbegerichtsbefehl. Am Dienstag den 11. Januar, abend 8 1/2 Uhr. Sitzung bei Wöhne, Kleine Klosterstr. 15/16. Die am Erscheinen verhaltenen Befugten haben sofort ihre Sitzungstage im Jahre 1915 an den Domann zu melden.

Aus dem Geschäftsverkehr.


Flotte Türken
 Hochfeine 2 Pfg. Zigarette
 A. MECKSTEIN & SÖHNE DRESDEN
 TRUSTFREI

Kammer-Lichtspiele
 Neu! Heute! Neu!
 Seine schwache Seite
 eine reizende Komödie in 3 Akten.
 Die Höllenfahrt des Dreimastlers
 sensationelle Aufnahmen von der Explosion
 3 Akte. eines Seeschiffes. 3 Akte.
 Sein Gipsliebchen
 ein entzückendes Lustspiel.
 Gips-Woche und In der feindlichen Front
 die neuesten Kriegswochenberichte.

Panorama-Lichtschau-Spielhaus.
 Nur bis Donnerstag
 das neue hervorragende
 Lustspiel-Programm!
 Trodköpfchens Eroberung
 mit dem bekannnten und beliebten Darsteller
Waldemar Psylander.
 Seddys Geburtstagsgeheimnis
 eine humoristische Komödie in 3 Akten mit
Paul Heidemann.
 Im Liebesfalle
 ein Lustspiel voller Humor.
 Meister-Woche und In der feindl. Front
 die neuesten Kriegsberichte. 2887

Zigaretten
 zu Fabrikpreisen
 an Private 180
Bonitas Zigaretten-Fabrik

In allen Preislagen verkaufen
 wir während des Krieges
Abgabestelle
 nur im Torweg
 Große Münzstraße 18
 Magdeburg.

Zigarren
 zu Originalpreisen. Gr. Auswahl
 in Zigarren, Rauch- u.
 1000 Kautabak.
 Frau E. Gieske, Burg, Markt 4.

Wilhelm-Theater
 Heute und folgende Tage
 Der große Schläger!
 Effertvolle Ausstattung!
Wenn zwei Hochzeit machen.
 Mittwoch den 12. Januar,
 nachmittags 4 Uhr
 zum letztenmal!
Sneewittchen bei den 7 Zwergen.
 Sonntag, nachmittags
Wie einst im Mai.
 Montag den 17. Januar
 Benefiz für den Kapellmeister
 Ernst Pollini
Der Kastelbinder.
 Vorverkauf täglich von 10 bis
 1 Uhr und 6 bis 7 1/2 Uhr

Stadttheater.
 Dienstag den 11. Januar
 8. Abend. Weiße Karten.
 Neu einstudiert!
Amelia oder Ein Maskenball.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
 Donnerstag den 18. Januar
Figaros Hochzeit.

Sirümpfe selbstgestrickte, er-
 hält man billig bei F. Marek,
 Breiteweg 98, 1
Saubere hiesige Schulbüchse.
 kauft Bernhard Schulze.
 Wilhelmstraße, Ecke Kaiserstr.
 Prachtl. Gebett Betten, rot, neu
 28.50, u. 2 herrl. Brautbetten mit
 Daunendecke u. 2 Kissen, b. u. f. Str.-
 burger Str. 8, S. pl. 1. (Pl. Fiskus)

Lange & Münzer
 Breiteweg 51, 51a, 52
Trauer-
 Hüte, Kleider, Blusen, Röcke,
 Handschuhe, Schleier, Krepps
 287 neu. neu.
 in allen Preislagen und größter Auswahl.
 Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.

Bierpalast
 39 Breiteweg 39
 Täglich
KONZERT
 2882 Andreas Berg.

Schürzen
 Leibwäsche - Korsetts
 Erstlings-Artikel
 Handschuhe - Strümpfe
Herren-Artikel
 Schlipse - Rosensträger
 Normal- und Barchent-Krawatten
 3087 Blaue Anzüge
A.E. Schöne
 Ecke Schäffer- u. Weberstr.

Strümpfe und Längen
 Anstricken getragener Strümpfe
 bittigt Fottshonnenstr. 9.
Universaler
 färbt schnell u. billig tief-schwarz
Färberei Dalichow
 Schwibbogen 1 - Fernruf 4019.
 Gr. Diederichstr. 227 (Arndstr.)
 Kronprinzstr., neben Automat.
 Haaslochachpl., Ecke Tauentzienstr.
 Neustadt, Lübeckstr. 25a.
 Fleckwasser „Dali“ in Fl. 50 Pf.

Rückgratverkrümmung
 hohe Schultern und Hüften bekämpft mit großem Erfolg bei Erwachsenen und Kindern mein vorstellbarer
Geradehalter-Apparat
Original-System Haas
 Mehrfach preisgekrönt.
 Ausführliche reich illustrierte Broschüre kostenlos.
Franz Menzel, Berlin 10, Magdeburger-
 Str. 25 B

Stephanshallen
 Direktion Rich. Frokerz
 Täglich abends 8 Uhr:
 Die berühmten 2881
 Leipziger Weber-Sänger
 Vorzeiger dieser Artform hat
 außer Sonnabend u. Sonnt-
 tag freien Eintritt.

Schallplatten
 kaufen Sie am besten,
 a. Warenzahlung, bei
W. Prell
 Alter Markt 17.
 Kein Laden. - S., part. r.

Dankfagung.
 Für die wohlthunenden Beweise
 herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung
 meines unergelichen Mannes sagen wir allen lieben
 Verwandten, Freunden und Bekannten
 auf diesem Wege unsern innigsten Dank.
 Dank auch der Direktion der Altbrauerei Neustadt,
 seinen Vorgesetzten, dem familiären Arbeiterpersonal sowie
 Herrn Pastor Zippel für seine
 trostreichen Worte in der Kapelle
 und am Grabe des Entschlafenen.
Witwe Elise Braune
 nebst Kindern. 2299

Zahnarzt Allwardt
 - 96 Kaiserstraße 96 -
 Sprechstunden: Wochentags 1/1 bis 1/2 Uhr | Sonntags
 7 bis 1/2 Uhr abends | b. 2 Uhr

Herzlichen Dank
 sagen wir allen denen, welche unser diesmaliges Gastspiel
 wiederum mit ihrem Besuch beehrten.
 Hochachtungsvoll
Gebrüder Blumenfeld.

Wohin gehen wir heute?
 Alle nach Müller-Siparis
 beliebtem bestrenommiertem
Fürstenhof-Theater
 Eingang Bräntelstraße.
 Heute 8.20 Uhr
 a. d. L. e. ungeschl. Fran.
Mutter und Tochter.
 1. A. Der argwohn.
 2. A. Zwei Mädchen.
 3. A. Zwei Mädchen.
 4. A. Der geheimnis. Brief.
 5. A. Das finst. Schiff.
 10. A. Ab. bel. fl. Preise
 Alle Vorzugskarten gelten.

Bermietungen.
 zu vermieten
 KL-Uttarsleben, Amstgartenstr. 12.
Großer Str. 3 Seitenwohng.
 2. Etage, 3 Zimm.,
 300 Mk., per 1. April u. d. 31.03
Großer Str. 3 Partierwohnung,
 4 Zimm., 2 Bäd., einchl.
 Vorgarten, sofort oder später,
 500 Mk., 3. Etage, 3 Zimm.,
 Balkon, 480 Mk., per 1. Apr. zu verm.
Schrotestraße 56/57
 1 St., 1 Kam., 1 Kch., Kell. 240 Mk.
 1 Etage, 1 Küche, Kell. 150 Mk.

Dankfagung.
 Für die überaus innige Teil-
 nahme beim Hinscheiden meines
 lieben Mannes
Albert Volkter
 spreche ich im Namen aller Hinter-
 bliebenen meinen wärmsten Dank
 aus. Ebenfalls besten Dank allen
 Freunden, Verwandten und Bekann-
 ten für die schönen Kranz-
 spenden, auch den Kameraden des
 Sudenburger Reserve-Regiments
 (Eant 42) sowie den Kollegen der
 Motorsäbner-Verksaft von Otto
 Gruson u. Ka., dem Gesangsverein
 Magdeburger Sängerkhor sowie
 Herrn Pastor Stobwasser für die
 trostreichen Worte am Grabe unsers
 lieuern Entschlafenen
 2300
Frau Wwe. Helene Volkter.

Plötzlich und unerwartet starb nach kurzem
 Krankenlager im hiesigen Garnisonlazarett mein
 lieber unvergeßlicher Mann, meiner Kinder liebe-
 voller, treusorgender Vater, mein lieber Sohn,
 unser Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel
Hermann Schmidt
 im Alter von 38 Jahren.
 Magdeburg-N., den 10. Januar 1916.
 In tiefer Trauer
Witwe Minna Schmidt geb. Schulze
 nebst Kindern und Angehörigen.
 Die Beerdigung findet am Mittwoch nach-
 mittag 4 Uhr auf dem Militärfriedhof statt.
 Du warst so jung, du starbst zu früh,
 Darum vergessen wir dich nie. 2298

ZENTRAL-Walkhalls THEATER
 Glänzender
 durchschlagender Erfolg
 der Neuheit
Drei Paar Schuhe.
 270
 Direktor: Gustav Kluck
 Jeden Abend 8 Uhr
 ein Programm wie in
 früheren Zeiten.
 Genß, Ehlers, Lachen, Weimen!
 Für jeden etwas.
Silberne Hochzeit
 ein Bild aus dem Leben von
 Gustav Kluck. 2296
 Alter schützt vor Torheit nicht
 plattdeutscher Schwan mit
 Gesang.
 Hierzu das ganz vorzügliche
 Lauer- und Spezialitäten-Programm.
 Eintrittspr. 20 J. Militär frei.

Clou
 Heute und folgende Tage
 7 und 3/4, 10 Uhr:
Auf falscher Bahn
 Das gewaltigste Film-
 werk der Gegenwart.
 7 Akte! 7 Akte!

Arbeitsmarkt
Stenotypistin
 von hiesigem Großgeschäft für
 sofort gesucht. Bewerberinnen
 müssen bereits praktisch gearbeitet
 haben. Stellung ist angenehm und
 dauernd. Off. m. Gehaltsanpr. erb.
 unt. Schiff. B. 2297 an d. Exp. d. Bl.
Möbeltischler
 stellen ein 3125
Schmidt, Lübke & Co.,
 Morgenstraße 14.

**Deutscher Metall-
 arbeiter-Verband**
 Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
 Am 8. d. M. starb unser
 Mitglied, der Metallarbeiter
Friedrich Meyer
 58 Jahre alt, an Nitbma.
 Obse seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Dienstag den 11. Januar,
 nachmittags 3 Uhr, von der
 kleinen Halle des Westfried-
 hofs aus statt.
 Die Verwaltung.

Zentralverband der Zimmerer
 Zahlstelle Magdeburg u. Umg.
 Am Sonnabend den 8. Januar verstarb in
 einem hiesigen Lazarett an Lungenschlag unser
 Mitglied 3151
Hermann Schmidt
 im Alter von 38 Jahren. - Wir werden ihm
 ein ehrendes Andenken bewahren.
 Die Verwaltung.
 Die Beerdigung findet am Mittwoch den
 12. Januar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichen-
 halle des Militärfriedhofs aus statt. D. O.